Inkle und Yariko,

ein

Trauerſpiel

in Verſen

und

fünf Aufzügen

von

Johann Heinrich Faber,

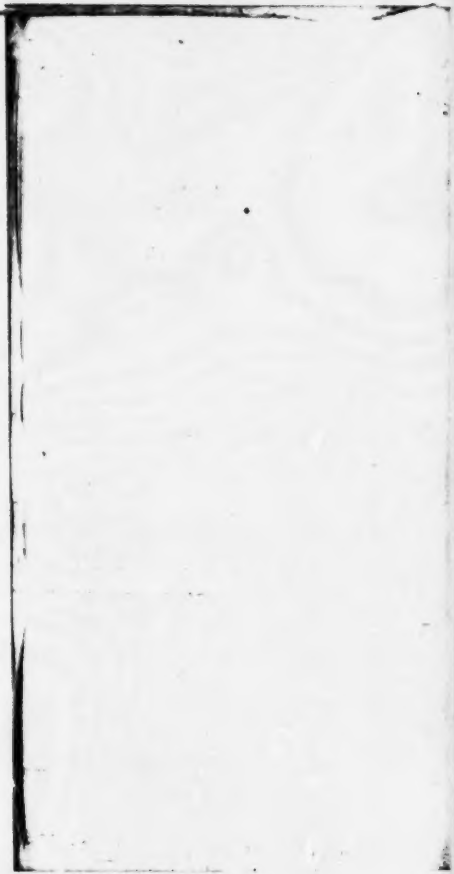
Hochgräfl. Neippergiſchen Secretair.

— — *Cui me moribundam deſeris, hoſpes?*

Virg. Aeneid. Lib. IV. v. 323.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Georg Eßlinger, 1768.



Seiner

Hochgräflichen Excellenz

Dem

Hochgebohrnen Herrn

Herrn

Leopold Joseph Johann Repomuc

des Heil. Röm. Reichs Grafen

von Neipperg,

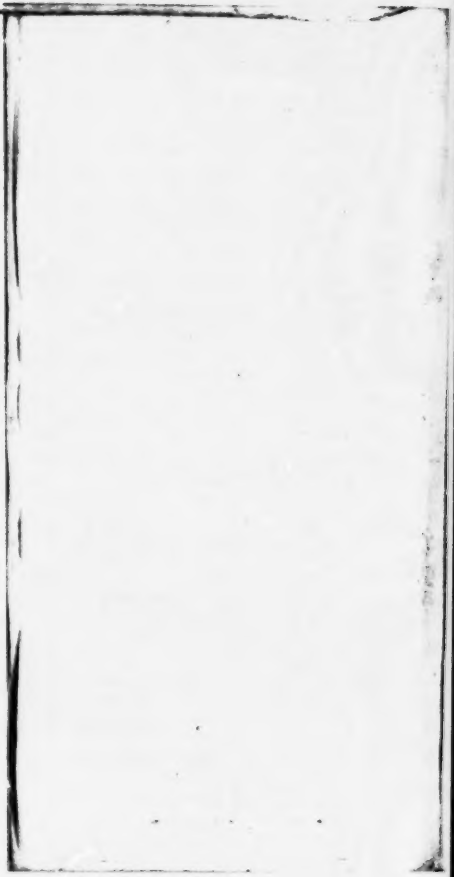
Herrn zu Schwaigern, Neipperg, Klingenberg, Gemmingen und Hauſſen ꝛc. Kaiſerl. Königl. wirklichen Geheimenrath, Kammerherrn und Gevollmächtigten Miniſter an den Kur- und Fürſtlichen Höfen des Ober-Rhein, Kur-Rhein, Nieder-Rhein, Weſtphäliſch- und Fränkiſchen Kreiſes ꝛc.

Meinem

Gnädigen Herrn

und

Geneigten Gönner!



Excellenz

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädiger Gönner!

Die Schaubühne ist von je her eine Erholung für grosse Geister gewesen, um sich in dem Zwischenraume der Rollen, die sie wieder auf den wichtigern Schauplatz der Welt riefen, zu erholen. Sie ist es in unserm Vaterlande noch mehr geworden, seitdem ein gereinigter Geschmack sie, durch die Hand der Empfindung geleitet, der Natur wieder näherte, von der sie eine übertriebene Kunst abweichen hieß; seitdem wir den groben Scherz und den anstössigen Witz zu seinem Ursprunge, dem Pöbel, zurückgeführet, und die Thräne, die bey dem Anblicke der beleidigten Tugend in unserm Auge zittert, für eine edlere Ermunterung des Geistes gehalten haben. Ich habe an Euer Excellenz dieses sanfte Gefühl oft in Ge-

Gelegenheiten, die der Dichter schuf, und noch öfter durch die Erfahrung in wirklichern Fällen bemerket; und wem anders habe ich wohl die Ruhe, die Zufriedenheit des Geistes zu danken, die mich zu gegenwärtiger Arbeit fähig machte? Ist gleich dieses kleine Werk lange nicht so vollkommen und des Schutzes, den ich ihm wählte, lange nicht so würdig, als ich es wünschte: so habe ich doch der Welt den Gönner nicht verbergen wollen, dessen Güte mich und meine Gaben vollkommener zu machen suchet. Ist es gleich nicht mein geheimes Verdienst: so soll es doch mein öffentlicher Dank seyn, der mich des Vorzugs einigermassen würdig machet, mich stets mit tiefster Ehrfurcht nennen zu dürfen

Euer Excellenz

unterthänig gehorsamsten

J. H. Faber.

Vorbericht des Verfassers.

Die Quellen, aus welchen ich sehr viel für gegenwärtiges Trauerspiel geschöpfet habe, sind: Gellerts unnachahmliche Erzählung von Inkle und Yariko, deren rührende Sittenlehre ganz in dem zwölften Auftritte des dritten Aufzugs enthalten ist; sodann ein in diesem Jahre unter dem nemlichen Titel herausgekommenes prosaisches Stück; endlich Dorats Lettre de Zeila à Valcourt in seinen Lettres heroïques. Wie weit ich eine jede derselben gebraucht habe, wird der Kenner auch ohne meine Erinnerung bemerken.

Von der Arbeit selbst sage ich nichts, als, wenn man es haben will, so gestehe ich, daß noch viele Fehler darinnen sind, theils was die strengen Gesätze der Schauspielkunst, theils was jene des Reims betrift. Ich will keinen andern Ruhm von den Kunstrichtern, als diesen, daß ich der erste war, der dieses sagte. An Nachfolgern wird es mir gewiß nicht fehlen. Wenn nur diese immer so billig blieben, als ich aufrichtig bin!

Jedoch, warum liessen Sie denn Ihr Schauspiel drucken? wird mich mancher witziger Recensent fragen. — Für Sie nicht, mein Herr! Für einen Gönner, der keine Gängelwägen braucht, um von dem Verdienste der Menschen und dem Werthe ihrer Arbeiten zu urtheilen, und der öfters den Tadel, den diese verdienten, lindert, um zu Vermehrung jener aufzumuntern: — für aufrichtige Freunde; für sanftmüthige Lehrer. — Uebrigens, wenn alles, was man drucken läßt, ohne Fehler, zum wenigsten, von der Seite des Herzens betrachtet, gut seyn soll, (in welchem Verstande es doch allemal eher gut seyn soll): warum werden doch manche Journale gedruckt?

An-

Indessen, wenn auch Kenner der Bühne Fehler wider die Regeln der dramatischen Dichtkunst finden sollten: so will ich mich hier durch einen ehrlichen Mann entschuldigen lassen, der neulich öffentlich behauptete, daß sich diejenigen vor der gelehrten Welt lächerlich machetten, die Regeln für die schönen Wissenschaften geben wollten. Siehe Hamburgische neue Zeitung. 1768. 81stes Stück. Aus seinem Tone habe ich geschlossen, daß dieser Mann schrecklich gelehrt seyn muß.

Endlich, da es Leute giebt, welche alle Aufarbeitungen, zwar nicht lesen, aber doch beurtheilen wollen: so rathe ich diesen, um geschwinder fertig zu werden, von meinem Trauerspiele nur kurzweg zu sagen: es sey unter aller Kritik. Siehe den Herrn Magister Christian Heinrich Schmidt in Leipzig, in seinen Zusätzen zur Theorie der Poesie und Nachrichten von den besten Dichtern, S. 8. und die Antwort in des Herrn Geheimdenrath Klotz deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften II. St. S. 161. Der Herr Geheimderath Klotz und die Verfasser dieser Bibliothek sind Männer, die mein Lob nicht brauchen, denen ich aber meinen öffentlichen Dank für das gute Herz, (mit welchem sie aus Anfängern durch ein oft nicht ganz verdientes Lob und durch Rettungen dasjenige zu bilden suchen, was sie sie itzt schon nennen,) gern hier abstatten würde, wenn sie mich minder gelobt und meinen Dank nicht verdächtig gemachet hätten. Indessen versprechе ich ihnen hiermit auf das feyerlichste, die treuen Lehren, die sie mir mit der holden Mine eines unterrichtenden Vaters öffentlich und durch Briefe gaben, für die ich ihnen danke, und deren Nutzen ich eingesehen habe, getreu zu befolgen.

Hier ist mein Trauerspiel, ein Schmetterling, den erwachsene Leute fliegen lassen, den Knaben haschen, und um den sich Kinder zanken. Wer wird ihn endlich zerdrücken?

Maynz den 9. Augustmonat. 1768.

Inkle und Yariko,

ein Trauerſpiel

in Verſen

und

fünf Aufzügen.

Personen des Trauerspiels.

Inkle, ein junger Kaufmann aus London.
Borston, ein Kaufmann in Barbados, Inklens Freund.
Yariko, eine junge Indianerinn.
Steyley, Bruder des Inkle.
Miß Elisabeth, Inklens Braut.
Betty, Vertraute der Miß Elisabeth.
Ibrim, ein alter Sklave.
Robert, Bedienter des Inkle.
Ein Sklavenhändler.
Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in Barbados.

(*)

Inkle und Yariko,
ein Trauerspiel
in Versen und fünf Aufzügen.

Erster Aufzug,
Erster Auftritt.
Elisabeth, Betty.

Betty.

Elisabeth, nun wird sich ihre Furcht bald legen,
Bald gehn wir Inklen hier und unserm Glück entgegen.
Schon sehn wir Barbados. Hier soll es ja geschehn,
Daß wir nach langer Zeit den Bräutgam wieder sehn.
Bald werden Sie den Gram in Inklens Schoos vergessen
Und glauben, daß Sie stets des Treuen Herz besessen.
Der, dem abwesend einst die Wehmuth Thränen gab,
Der trocknet bald das Aug, das sie geweinet, ab.
Geheime Zuversicht heißt ihre Betty hoffen,
Daß er in Barbados schon wirklich eingetroffen.
Die Gegend sieht ihn schon und er vermuthet nicht,
Daß seiner Freundinn Mund auch hier von Inklen spricht.
Ein plözlich Staunen wird, wenn er Sie sieht, entzücken;
Denn zweifelt er, bis ihn ein sanftes Händedrücken
Elisabethens Treu und ihre Liebe lehrt,
Dann seh ich, wie er froh aus seinem Traume kehrt.

Herz;

Herz, Minen, Worte, Blick und alles zeugt von Freude.
Gott! welch ein froher Tag erwartet sie nun beide!

Elisabeth.

Ja, Betty, selbst mein Herz giebt mir den Trost noch ein,
Daß meine Reise nicht wird völlig fruchtlos seyn.
Prophetisch sagt es mir: ich werd ihn wieder finden,
Doch — was er sonst empfand, wird er es noch empfinden?
Wird seine Liebe noch bey jedem Blicke neu?
Ist er noch, wer er war; noch redlich, noch getreu?
Wird für Elisabeth sein Herz noch zärtlich schlagen,
Wie meines für ihn schlägt? — Laß die Erfahrung fragen;
Glaub, Betty, diese spricht ganz anders als das Herz
Und täuscht uns nicht so leicht.

Betty.

Beleidigt nicht der Schmerz,
Der Ihre Brust beklemmt, selbst Ihres Inklens Ehre?
Wie? wenn er noch getreu, wenn er noch redlich wäre?
Sein Schicksal führte ihn in solches Land hinein,
Das Ihrer Liebe nie gefährlich konnte seyn.
Sich einen grossen Schatz in Indien zu finden,
Elisabethens Glück durch diesen vest zu gründen,
War seiner Reise Zweck. Wie schön wird er belohnt,
Da seinen Eifer selbst ihr Argwohn nicht verschont!

Elisabeth.

O möchte dieser doch stets ungegründet bleiben!
Wie gern will ich ihn dann aus meiner Brust vertreiben,
So gern mein Ohr sein Lob aus deinem Munde hört:
So fühl ich, wie mein Herz sich wider es empört.

Um-

Umſonſt verbann ich ſie, die Schrecken, die mich quälen,
Kann denn wohl unſer Herz ſich Leidenſchaften wählen?
O, Inkle, kennteſt du verlaßner Liebe Schmerz,
O, kennteſt du jemals Eliſabethens Herz:
Gewiß, du hätteſt nie dein mir ſo ſchätzbar Leben
In drohende Gefahr um eitles Gold begeben,
Und nie der Freundinn Bruſt, die dich ſo zärtlich liebt,
Durch Leiden, die du ſchufſt, bis auf den Tod betrübt.
Der Eifer, einſt mein Glück durch ihn vermehrt zu ſehen,
Wars nicht, der ihn bewog, nach Indien zu gehen.
Und wär' nicht dieſer Grund zur Reiſe, ſchon an ſich,
Geſetzt er wäre wahr, erniedrigend für mich?
Als wenn mich Eigennutz ſo niedrig denken lehrte,
Daß ich nur Inklens Gold und nicht ſein Herz begehrte.
Nein, Inkle, dieſes Herz begnügt mit wenigem ſich
Und iſt, ſo lang es lebt, nie glücklich ohne dich. —
Verhaßter Wucher wars und nicht die Macht der Liebe,
Die dich, entfernt von mir, nach fremden Schätzen triebe.
Gewinnſucht iſt dein Gott, und dieſe Leidenſchaft
Gab deinem wilden Trieb, mich zu verlaſſen, Kraft.
Wird dieſe nur in dir nicht andrer Laſter Quelle,
Sie, die es oft ſchon ward: ſo fürcht ich keine Fälle.
O Gott! bewahre doch des beſten Jünglings Herz,
Und mehre nicht durch ihn Eliſabethens Schmerz.
Stets ſchimmern noch vor mir des theuren Inkle Züge,
Die Liebe ſagt mir oft, daß ſich mein Wahn betrüge.
Doch ſagt mir der Natur unfehlbares Gefühl,
Das Bild des künftgen Glücks ſey falſcher Blendung Spiel.

Betty.

Betty.

So wollen Sie den Schmerz, den stille Seufzer nähren,
Durch selbstgewählten Gram und eitlen Kummer mehren?
So haben Sie denn nun den grossen Weg gemacht,
Die grausamste Gefahr, der Stürme Wuth verlacht,
Verwandten, Freunde, Gut und Vaterland verlassen,
Um Inklen und sich selbst in Barbados zu hassen?
Wie kömmts, daß sich Ihr Herz durch bange Sorgen quälet,
Da noch ein Augenblick zu seiner Ankunft fehlt?
Sie wissen, daß er kömmt. Nun, wär er nicht geblieben,
Hätt' ihn die Liebe nicht allein zurückgetrieben?
Macht dieses Inklen nicht von allem Vorwurf los;
Er flieht ganz Indien und eilt in Ihren Schoos?

Elisabeth.

Ich fühle überzeugt ganz deines Trostes Stärke —
Inkle! bekräftige den Trost durch deine Werke.
Ich will durch muthgen Kampf vom Kummer mich befreyn,
Und, Inkle, deiner nie unwürdig worden seyn.
Ja, wenn abwesend dich mein Argwohn je betrübte:
Vergieb, fühlt ich ihn wohl, wenn ich dich minder liebte?
Komm, strafe mich nur selbst, wenn du nicht willst verzeyhn;
Komm, Inklens Strafe selbst soll mir Belohnung seyn.

Betty.

O trauen Sie doch mehr der weisen Vorsicht Wegen;
Sie ist gerecht und gut! sie krönt mit ihrem Segen
Die reine Liebe gern, die fromme Seelen paart,
Wenn sie mit Zuversicht darum gebeten ward;

Denn

Denn dieſe fodert ſie von Kindern dieſer Erden,
Sie ſollen erſt dadurch der Hülfe würdig werden.

Eliſabeth.

Steyley, der, wie du weißt, den Weg mit unternahm,
Und bis hieher mit mir nur aus der Abſicht kam,
Den Inkle hier zu ſehn, indem mit gleichem Triebe
Er den als Bruder liebt, den ich als Bräutgam liebe,
Steyley ſucht Inklen auf. Sein Eifer dringt gewiß,
Bis er den Zweck erreicht, durch jedes Hinderniß.
O, wenn doch Inkle nur ſo ſchön, wie Steyley, dächte,
Und mir ein fühlbar Herz, ſtatt ſeiner Schätze, brächte!

Betty.

Ich weiß nicht, welcher Grund mir faſt den Argwohn giebt,
Ob Steyley Inklens Braut nicht etwa ſelber liebt:
Des Bruders Zutraun iſt vielleicht ihm eine Bürde,
Die Inklen mit der Zeit wohl gar gefährlich würde?

Eliſabeth.

Nein, Betty, er verdient den bittern Vorwurf nicht.
Was er für mich gethan, hielt er für eine Pflicht,
Die er dem Bruder mehr, als mir ſelbſt ſchuldig wäre.
Er ſorgt gewiſſenhaft für ſeines Bruders Ehre,
Bey ihm iſt Redlichkeit die andere Natur.
Wenn er von Liebe ſpricht: o, ſo geſchieht es nur,
Für ſeinen Bruder ſtets die meinige zu nähren.
Wenn dieſe Brüder doch einander gleicher wären!
Wenn Inkle doch dereinſt mehr groß und minder reich,
Uneigennützig, treu, kurz, ſeinem Bruder gleich —

Doch

Doch — ſchweig — verwegner Wunſch — Hier ſeh
ich Steyley kommen.
Was hat er wohl bereits von meinem Glück vernommen?
(Sie geht Steyley eifrig entgegen.)
Freund, wo iſt Inkle? ſprich!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

So ſehr ich nachgeſucht:
So bleibt mein Eifer doch bis itzt noch ohne Frucht.
Es ſind zwar Schiffer da, die kaum ans Ufer kamen,
Ich fragte ſie genau; doch, leider, Inklens Namen
Iſt allen unbekannt. — Jedoch, ich tröſte mich,
Er kömmt gewißlich noch; beruhigen Sie ſich;
Und glauben Sie gewiß, daß er noch ſtärker leidet,
Wenn ihn ein ſtürmiſch Meer noch von der Freundinn ſcheide
Vielleicht droht ihm noch itzt verſchiedene Gefahr;
Dann ſtellt die Phantaſie mir meinen Bruder dar,
Bald wie des Sturmwinds Macht ſein Schiff zu Grunde drücke
Bald wie der Wilden Heer ihr Schwerd auf Inklen zücket.
Eliſabethens Bild ſtärkt dann des Streiters Muth,
Der Wunſch, ſie bald zu ſehn, verlacht des Sturmes Wuth;
Die Vorſicht wird gewiß ſein junges Leben retten;
Er kämpft nicht nur für ſich, nein, für Eliſabethen.
Dann kehrt er doppelt froh in ihren Arm zurück,
Und theilt mit Ihnen Herz, Gold, Ehre, Luſt und Glück.

Elisabeth.

Es ist der, dessen Bild mir meinen Kummer mildert,
Nie liebenswürdiger, als wenn ihn Steyley schildert. —
Doch, wenn er also denkt, warum verließ er mich?

Steyley.

Die Schöne, die er suche, die sucht er nicht für sich;
Nein, um sie einst der Braut freywillig hinzugeben.
Auf den Gedanken stolz, wagt Inkle Blut und Leben.
Wenn ihm auch gleich Ihr Herz die Liebe nicht gewährt:
So ist er in Gefahr und Ihres Mitleids werth.

Elisabeth.

O, dies gewähr ich ihm — noch mehr — auch zarte Triebe,
Da ich in ihm doch stets des Steyleys Bruder liebe.
Bedenken Sie, was ich für Inklen schon gethan?
Sehn Sie dies Reisekleid, sehn Sie mich selber an.
Wie können Sie mich noch, ob ich ihn liebe, fragen?
Mich, die beherzt genug, mein Leben selbst zu wagen,
Ihm froh entgegen ging; wenn gleich mein Herz mir sagt,
Daß er das seine nur für eitlen Reichthum wagt —
Kann wohl ganz Indien, mit allen seinen Schätzen,
Mir den Verlust des Freunds, den ich geliebt, ersetzen?
Was hilft des Goldes Glanz und unbeständig Glück?
Führt mir das Schicksal nur den Inkle treu zurück:
Dieß ist mir mehr, als Gold. Dieß ist, was ich begehre,
Daß Inkle nur allein der Ruhe Schöpfer wäre,
Die nur die Vorsicht einst nach bangen Seufzern schenkt,
In die sich oft ein Wunsch für Steyleys Ruhe mengt.

Es theilt sich hier mein Herz in Freundschaft und in Liebe
Für jeden Bruder fühlt es einen dieser Triebe.
Wie fällt mir doch die Wahl bey jedem Triebe schwer! —
Verwirret und beschämt sagt meine Röthe mehr.

Steyley.

Warum erröthen Sie? Sich dieses Triebs zu schämen,
Der Ihre Seele schmückt, und um ihn zu bezähmen?
Nein, Steyley ist vielleicht der Freundschaft nicht so werth
Als es Ihr zart Gefühl von einem Freund begehrt.
Doch, muß ich gleich des Glücks, ihr werth zu seyn, entbehren
So lassen Sie mich doch die reine Flamme nähren,
Die nur für Inklen brennt; versagen Sie ihm nie
Der Gegenliebe Glück, denn er verdienet sie.
So kann kein niedrer Neid in unsrer Brust entstehen,
Und jeder von uns zween sein Glück in Ihnen sehen.
Ja, Ihre Liebe wird für Inklen selbst zur Pflicht;
Wenn wahre Freundschaft nur für seinen Bruder spricht.

Elisabeth.

O Inkle! wüßtest du, wie sehr dich Steyley liebet.
So sehr lieb ich dich nicht. — Dieß ist, was mich betrübe
Hier sieh verwundrungsvoll, was Steyleys Heldenmuth
Zur Nachahmung für dich, aus Bruderliebe thut!
Schon längstens war mein Herz der Liebe für dich offen,
Doch Steyley hat es heut an Großmuth übertroffen.
Zu reiner Liebe Glut, die ich für dich empfand,
Hat Steyley dir schon längst allein den Weg gebahnt.

Steyley.

Ich will ihn auch gewiß auf diesem Weg erhalten;
Und nie soll diese Glut in Ihrer Brust erkalten.
Das Band der Freundschaft will, daß man sie mässige.
Die Tugend leidet nicht, daß je ein Wunsch entsteh,
Der eigennützig nur das Glück der andern störet;
Steyley wünscht nie ein Herz, das Inklen nur gehöret,
So sehr er immer wünscht, an Inklens statt zu seyn;
Nie wird ihn dieser Wunsch von seiner Pflicht befreyn.
Stets will ich Inklens Glück bey Ihnen unterstützen;
Verdien ich nur sein Glück: so mag er es besitzen.
Nur jener reine Wunsch nimmt meine Sinnen ein:
Der Gattin, die er liebt, so werth, als er, zu seyn.

Elisabeth

(vor sich.)

O! wie erniedrigt mich die Großmuth seiner Seele!

(zu Steyley)

Vergieb, erhabner Freund, wenn ich aus Schwachheit fehle.
Mein zärtlich Herz gab sich, zu seiner Strafe, blos;
Dem Reiz zu widerstehn, Freund, ist dein Reiz zu groß.
Es ist der Tugend Reiz, das schönste Glück der Erden,
Das reineste Gefühl. — Es soll nicht strafbar werden.
Ich fühle deinen Werth, doch dieß beleidigt dich.
So sey denn liebenswerth — und sey es nicht für mich.

(Elisabeth und Betty gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Steyley (allein.)

Sie flieht mich — Welch Gefühl macht ihren Eifer rege!
So bringt mir meine Pflicht nur ihren Haß zuwege?
Aufrichtig sprach mein Mund. Wer hätte dieß geglaubt?
Daß meine Redlichkeit mir meine Freundinn raubt?
Doch, nein, es war nicht Zorn, der ihr gebot zu fliehen.
Ich sah der Liebe Noth auf ihren Wangen glühen.
Sie liebt mich — Selbst, beschämt, entdeckt sie mir ihr Herz
Und — ich versag es ihr — — dieß war der Freundinn Schmerz.
(nach einigem Nachdenken.)
Wer weiß, ob Inkle lebt — Und deckt ihn eine Welle,
Wer hat dann wohl mehr Recht, als ich, auf seine Stel
(nach fernerem Nachdenken)
Dieß denkst du, Strafbarer, und dein Gewissen schweigt
Gott, wende die Gefahr, die sich mir blendend zeigt!
O, wie mißbraucht ich doch das Feuer meiner Jugend!
Erfahrung lehrt mich nun: es führe von der Tugend
Zum Laster nur ein Schritt; und diesen Schritt gieng ic
Vergieb ihn, grosser Gott! denn er gereuet mich.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Inkle, Robert.

Inkle.

Robert, verlaſſe mich — das Schickſal, ſo mich kränket,
Erfodert Einſamkeit — In tiefen Schmerz verſenket,
Denk ich verzweiflungsvoll an das vergangne Glück
Und ſeh mich itzt verarmt — O Robert! welch ein Blick!
O hätte doch der Sturm, der unſer Schiff zerſchmiſſen,
Gethürmter Wellen Wuth mich armen nicht entriſſen!
Warum erhielt mir Gott, der unſre Tage zählt,
Ein Leben, das mich nur, gleich einer Strafe, quält.
O Wärich, nimm es hin, wenn du ein Gott willſt heiſſen,
So will ich ſterbend dich für deine Wohlthat preiſen.
Verarmt, der Feinde Spott, wohin verberg ich mich?
Ich ſelbſt — o welch ein Schimpf! — Robert, beneid ich dich.

Robert.

Mein Herr, o laſſen Sie nur jene mich beneiden,
Die nunmehr den Verluſt der beſten Herren leiden.
Der Himmel, der mein Flehn im gröſten Sturm erhört,
Und Inkln mir erhielt, macht mich beneidenswerth.
Doch ſeh ich nicht, warum Sie Stoff zum Neide hätten;
Ich hatte ja das Glück, Sie gleichfalls mit zu retten.

Inkle.

Und eben dieſes iſt, wodurch du Neid verdienſt
Und gröſſer noch als Gott in meinen Augen ſchienſt.

Aus Sorgfalt für mein Wohl erhieltst du meine Tage,
Doch er erhielt sie nur zu meiner größren Plage.
Nun dank ich dir nicht mehr für deinen treuen Fleiß;
Warum gabst du mich nicht erzürnten Wellen Preiß?
Mein Leben, das du schufst, macht mich nun selbst erröthen,
Ich leb ein Spott der Welt, — ein Schimpf Elisabethen.

(vor sich)

Ihr Brüder, die die Faust der wilden Mörder schlug,
Die eines Engels Hand in bessre Welten trug,
Ihr starbet sanft, befreyt vom nagenden Gewissen;
Ich muß für euren Tod itzt durch mein Leben büssen.
Warum hat jenes Schwerd mein Leben nicht verkürzt?
Warum hat mich der Sturm nicht in die See gestürzt?

(zum Robert)

O Robert, der für mich so grosse Sorg getragen,
Warum hast du mich nicht erbarmungsvoll erschlagen?
Was gabst du meiner Quaal nur eine längre Frist,
Da du nun deines Herrn langsamer Mörder bist?

Robert.

Gewiß, mein Herr, ich kann den Vorwurf nicht begreifen.
Sie wollen ohne Noth den finstern Kummer häufen,
Der Ihr beklemmtes Herz zu neuen Klagen hebt.
Inkle, Sie leben — und — Elisabethe lebt;
Ist dieß denn nicht genug, um frischen Muth zu fassen?

Inkle.

Schweig — und verlasse mich.

Robert (vor sich)

Soll ich ihn nun verlassen?

O, welche schwarze That wird seine Wuth vollziehn.
Ahndungen drohen. Ach! ihr Engel, wacht für ihn!

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Inkle.

(Borsten von ferne.)

Verhängniß, Schicksal, ach! wie muß ich dich verfluchen!
Mit welchem Schwerd wird mich dein Zorn zu tödten suchen?
Frolockend siegest du, wenn ich in Gram zergeh!
O, wie verfolgst du uns arme Sterbliche,
Grausame Vorsehung; Vernunft ist dein Geschenke,
Du gabst sie uns ins Herz, daß sie uns schärfer kränke.
Wie boshaft hast du doch die Güter ausgestreut!
Dem einen gabst du Glück, dem andern gabst du Neid;
Und so wird jeder Mensch des andern Menschen Strafe,
Und jeder bleibt für dich ein niederträchtger Sclave.
Der niedern Thiere Reich hat nie der Neid erfüllt,
Das edelste Geschöpf, der Mensch, dein Ebenbild,
Erwürgt den Bruder oft, um Erde zu erlangen,
Worauf das Vieh sogar verachtungsvoll gegangen.
Doch, wenn ein eitler Geiz euch Sterbliche verführt:
So klagt das Schicksal an, das ungerecht regiert.
Es läßt den frömmsten Mann, trotz seiner Tugend, darben,
Da schlafend Wüteriche sich Ueberfluß erwarben.
Wer war Vesputius? ihn führt ein leichtes Holz
Einst nach America. Auf die Entdeckung stolz,
Fängt schon sein Enkel an, die Schätze durchzuwühlen,
Die er nach ihm entdeckt, und die ihm mehr gefielen,

Als jenem Ehr und Ruhm — Das Glück führt ihn sogleich
Ins Vaterland zurück und Wucher macht ihn reich.
Sein Beyspiel rührte mich. Ich wollt es gleichfalls wagen,
Mein Gut und meinen Geiz in fernes Land zu tragen.
Die Hoffnung malte mir der Zukunft prächtig Bild;
Ich sah den Durst nach Gold in Indien gestillt.
Ich glaubte, daß auch ich der Vorsicht Liebling wäre,
Und daß Verwegenheit ein gröſſer Glück gewähre.
Ja, ich verließ den Ort, der mir das Leben gab,
Verwandten, Freunde, Braut — nichts hielt den Vorsatz ab.
Der Braut verweintes Aug hielt nicht den Geiz im Zügel,
Der Wunsch, einst reich zu seyn, gab meinem Vorsatz Flügel.
Wie grausam plagt mich itzt der Freundin letzter Blick,
Kaltsinnig ließ ich sie und mein Gefühl zurück.
Schon überließ ich mich beherzt dem tiefen Meere;
Ich sah nicht die Gefahr, nur wie ich wiederkehre.
Mißtrauisch zählt ich schon den Schatz; und unversehns
Erblickt ich ganz entzückt die Gränzen Indiens.
Ich sah mit ihm den Glanz des nahen Goldes leuchten,
Der reichen Flüsse Strom, die seine Ufer feuchten,
Die Steine, deren Pracht nur unsern Stolz verräth,
Und theilte sie schon froh mit der Elisabeth.
Ich wucherte im Geist mit den gefundnen Schätzen,
Und rechnete schon nach, sie höher abzusetzen;
Als wütend ein Orkan, der unser Schiff zerstieß,
Mir Schätze, Hoffnung, Wunsch und alles scheitern ließ.
Ich sah mein ganzes Gut in tiefen Wirbeln sinken,
Und wilder Barbarn Schwerd das Blut der Feinde trinken.

Ein

Sie dickt der Wellen Schlund und theils der Erde Schoos,
Nur ich allein blieb da, verlaſſen, elend, blos:
So ſuchte ich die Flucht im nachbarlichen Haine,
Troſt für des Geiſtes Schmerz und Ruh für die Gebeine.
Ich ſah nun, daß das Glück, ſo mit den Menſchen ſpielt,
Mich nicht, wie andere, der Schätze würdig hielt.
Soll ich vor dem Pallaſt, in dem die Laſter ſiegen,
Mich demüthig, kriechend, arm, zum Heben der Menſchheit, biegen,
Und niederträchtig ſehn, weil mich mein Schickſal drückt,
Den huten, der mehr iſt, nur weils ihm mehr geglückt.
O Vorſicht! — doch, wer kann wohl eine Vorſicht glauben,
Die, um dich reich zu ſehn, befugt, mich zu berauben,
Die Menſchen plündern muß, um Menſchen zu erhöhn? —
Soll ich als Bettler nun Eliſabethen ſehn?
Muß ich itzt nicht beſchämt vor ihr zurücke weichen?
Denn Eigennutz allein kann nur die Liebe zeugen.
O Vorſton! o mein Freund, könnt ich nur dich noch ſehn!
Ich würde nicht umſonſt bey dir um Hülfe flehn.
O Vorſton! o mein Freund!

Vorſton, (der ſich ihm nähert.)

Ich hörte deine Klagen.
Freund, biſt du ſchwach genug, im Unglück zu verzagen:
So biſt du ſeiner werth; Sey Inkle, Vorſtons Freund!
Wie? weinſt du Weibern gleich? — Sprich, haſt du einen Feind?
Sieh, hier iſt Vorſtons Arm, bereit, ihn auszurotten;
Sey ruhig, ich bin da.

Inkle.

Ja, um mich auszuſpotten.

Borſton.

Freund, glaub nur, ich vergieb der Schwermuth, die dich drückt,
Den Haß, der das Vertraun in deiner Bruſt erſtickt.
O, Inkle, wüßt ich nicht, daß deine Sinne ſchlafen:
Ich würde dich gewiß für deinen Argwohn ſtrafen.
Nur ſtolze Feinde freut dein widriges Geſchick;
Im Unglück ſtandhaft ſeyn, iſt Weiſen mehr, als Glück.

Inkle.

Ja, Freund, wenn auf der Welt nur viele Weiſe wären;
Doch, wer verſtecket nicht ſelbſt in des Mitleids Zähren,
Stets den geheimen Stolz, daß, da er mich beweint,
Er ſich um deſtomehr beglückt und gröſſer ſcheint?

Borſton.

Freund, ich bedaure dich — doch, laß den Muth nicht fahren,
Nie wird man deiner Braut dein Unglück offenbaren;
Und, wenn ſie es erfährt: folgt ſie doch ihrer Pflicht;
Ihr Herz denkt viel zu groß und ſie verſtößt dich nicht.

Inkle.

Ach, Himmel! wen ſeh ich von weitem zu uns kommen?

Borſton.

Stenley, den deine Braut mit ſich hieher genommen.
Ein gleicher Trieb vereint, mit frommer Ungeduld,
Des Bruders Liebe hier und deiner Freundinn Huld.
Sie ſuchen beide dich —

Inkle.

O, laß ſie uns nicht finden.
Noch bin ich nicht im Stand, mich ſelbſt zu überwinden.
Komm, Borſton, laß mich doch den erſten Anblick fliehn.

Drit-

Dritter Auftritt.

Steyley, Elisabeth.

Steyley.

Wer ist doch dieser Mensch, der mir so traurig schien?
Er hat was ähnliches — doch — laß den Jüngling gehen.
Itzt, Freundinn, möcht ich nur hier meinen Bruder sehen,
Wenn er nach Hause kömmt, und wenn er dann erfährt,
Daß ihn Elisabeth hier selbst zu sehn begehrt.
Ja, Inkles seh ich schon mit feurigen Entzücken
In jedem zarten Kuß der Sprache Kraft ersticken.
Grausames Hinderniß, das ihn so lang verweilt,
Da seine Freundinn selbst ihn zu umarmen eilt!

Elisabeth.

Mein, Steyley, die Natur ist stärker, als die Liebe:
Gewiß empfängt er dich mit ungleich heftigerm Triebe.
Doch, ich befürchte stets —

Steyley.

Du bist ihm wirklich gut;
Und selbst dein Argwohn zeigt, was wahre Liebe thut.

Elisabeth.

Mein — Angst und Ahndungen, die mich stets heimlich quälen —
Ich weiß nicht, welche Furcht —

Steyley.

Was kann dir dann noch fehlen,
Wenn deinen Inkle nun, durch weiser Vorsicht Macht,
Dein Seufzen und dein Wunsch gesund zurückgebracht?

Doch

Doch weiß ich, was dir fehlt — Unruh verfolgt die Liebe;
Da Inkle schon so lang von dir entfernet bliebe,
Sobald er wird zurück bey seiner Freundinn seyn:
So wird er sie gewiß von Angst und Furcht befreyn.

Elisabeth.

Ich glaub es, Stepley, doch fast fürcht ich ihn zu sehen —
Wie traurig — komm doch, Freund, komm, laß uns wieder gehen.
Ist bin ich, ihn zu sehn, noch lang nicht stark genug;
Verstellte Zärtlichkeit ist listiger Betrug.
Ich will ihn suchen, komm, ich will mich selbst bezwingen,
Und meiner Liebe wird vielleicht der Sieg gelingen.

Stepley.

O! seine Gegenwart wird deinen Gram zerstreun.
(vor sich)
Wie kann die Liebe doch so voller Argwohn seyn!
(Elisabeth und Stepley gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle.

Nein, Freund, ich kann noch nicht Elisabethen sehen;
Soll ich als Bettler nun erniedrigt vor ihr stehen?
Nein, Inkle nimmt gewiß der Freundinn Hand nicht an,
Bis er aus eigner Macht sie glücklich machen kann.

Borston.

Wie edel denkest du! o, dieß heißt zärtlich lieben!
Großmüthig fliehst du sie, um sie nicht zu betrüben. —

Doch

Doch — diese Zärtlichkeit, die dich zum Fliehn bewegt,
Glaub, daß sie Argwohn nur bey deiner Braut erregt.
Was wird Elisabeth von deinem Fliehen denken?
Wird nicht dein Eigensinn die zarte Seele kränken,
Wenn sie dein Hierseyn erst durch fremden Mund erfährt,
Und merkt, daß Inkle selbst sie nicht zu sehn begehrt?

Inkle.

O! sie erfährt es nicht. — Mein Name bleibt verschwiegen;
Da ihn noch niemand weiß, wird man mich nicht betrügen.
In finstrer Dunkelheit, die tiefes Schweigen deckt,
Weicht Inklens Name stets mit seinem Schimpf versteckt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter mit einem Briefe.

Der Bediente.

Hier, Inkle, ist ein Brief —

Inkle.

Wie kömmts, daß ihr mich kennet?

Der Bediente.

Da ich ihm nachgefragt, hat Robert Sie genennet.

Inkle.

Ich Unvorsichtiger! Warum befahl ich nicht,
Daß Robert nie von mir mit fremden Leuten spricht.

Die

Die Nachricht drang vielleicht schon zu der Freundinn Ohr
Borſton, wenn dieß geſchehn: ſo iſt dein Freund verlohr

(Er nimmt den Brief und ſagt hernach zu dem Bedienten:)

Wer gab euch dieſen Brief?

Der Bediente.

Mein Herr, der ihn bekam,
Als er aus London gieng, und ihn hier mit ſich nahm.

Inkle (zu dem Bedienten.)

Gut,

(der Bediente geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Inkle, Borſton.

Inkle.

Borſton, ſtille Furcht ſcheint mir geheim zu ſagen,
Daß dieſes Schreiben nur, zu Häufung meiner Plagen,
An deinen traurgen Freund hieher gekommen ſey;
So führt vergangner Sturm den neuen Blitz herbey.

Borſton.

Du mußt bey neuem Schmerz auch neue Großmuth lernen. —
Doch — Freund, ich ſtöre dich; drum will ich mich entfernen.

Inkle.

Nein, biſt du noch mein Freund: ſo bleib, ich bitte dich.
Bleib, höre dieſen Brief; hör ihn und tröſte mich.

Borſton.

Wie? wenn die Ahndungen dich nur vergebens quälten? —
Es wird Eliſabeth dir ihre Ankunft melden.

Inkle.

Auch dieß ist fürchterlich: denn, ist es ihre Schrift:
So weiß ich, daß mich schon ihr bittrer Vorwurf trift. —
Neugierig will ich nun den wichtigen Brief erbrechen.

(Er erbricht den Brief und liest laut:)

„Freund!

„So eben erfahre ich, daß deine sämmtlichen Gewölbe
„in der gestrigen Nacht, ohne das mindeste zu retten, bestohlen
„wurden. Man hat nicht die geringste Hofnung, den Thäter
„zu erfahren, noch weniger, etwas von den kostbaren Waaren
„wieder zu bekommen. Ich bedaure dich, Freund, und ich
„würde untröstbar seyn, wenn ich nicht zuversichtlich hoffete,
„daß du diesen Verlust durch einen reichen Gewinn in Amerika
„vielfältig ersetzet haben wirst: ich wünsche dir dazu mit auf-
„richtigem Herzen Glück, und erwarte dich mit Ungedult, der
„ich unausgesetzt bin

„dein

„getreuer Freund,

„Sorogoud.

(Inkle sieht den Vorfall starr an.)

Was soll nun Inkle wohl zu solchen Streichen sprechen?
Kennst du ein Unglück je von einer solchen Art?
Nein, es hat seine Wuth für mich allein gespart.
So muß sich Räuber, Braut, und Freund zusammenrotten,
Um mich elenden noch im Unglück auszuspotten!
So hat des Schicksals Zorn, das wider mich entbrannt,
Seitdem die Welt entstund, kein Sterblicher gekannt.

Vorſton.

Sey ruhig, Freund, ich will ſelbſt die Geſätze brechen,
Um falſcher Vorſicht Wuth, die dich verfolgt, zu rächen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente.

Man will zu Ihnen, Herr!

Inkle (vor ſich.)

Wer wird wohl dieſes ſeyn?
— Vielleicht Yariko? —
(zum Vorſten.)
Ich laſſe dich allein.
(vor ſich.)
Ich muß nun zu ihr gehn, eh Vorſton ſie erblicket.
(zum Bedienten.)
Ich komme —
(zum Vorſton)
Bleibe hier. —
(vor ſich.)
Wie iſt mein Herz gedrücket.

(Inkle und der Bediente gehen ab.)

Achter Auftritt.

Vorſton (allein.)

(da er Inklen nachſieht.)

O, Freund, wie dauſt du mich! — du biſt des Mitleids werth,
Der Hülfe, deren noch dein armes Herz entbehrt.
Wenn Himmel wider dich ſich ſchon verſchworen hätten:
So will ich, trutz dem Schwur, dich aus der Noth erretten.

Was

Was iſt des Himmels Zorn? Ein Blendwerk, das uns täuſcht,
Das unſre Rache zwar, doch keine Kleinmuth heiſcht.
Was iſt die Vorſicht wohl? Sie ſpielet mit den Blinden:
Zeig ihr ein muthig Herz: ſo wird ihr Zorn verſchwinden.

Neunter Auftritt.

Inkle, Vorſton.

Inkle mit einem Dolche.

O, Vorſton, leiſte mir des Freundes letzte Pflicht;
Verſage mir nur itzt die letzte Bitte nicht.
O! nimm doch dieſen Dolch und endige mein Leben,
Das Gott mir einſt zur Quaal und ihm zum Schimpf gegeben.
O, treuer Vorſton, ach! gieb meiner Wehmuth nach,
Und endige mit mir des armen Inkle Schmach! —
(Vorſton bleibt unbeweget; hernach ſagt Inkle nach einigem Stillſchweigen:)
Biſt du verzagt genug, den Dienſt mir zu verſagen?
Sieh, dieſe Hand iſt ſtark, ſie kann es ſelber wagen.
(Inkle will ſich erſtechen.)

Vorſton
(reißt ihm den Dolch aus der Hand.)

Halt ein! kleinmüthiger Freund! noch iſt es viel zu früh;
Verzagen kannſt du bald, doch hoffen kannſt du nie.
Verlaſſe dich auf mich; bald wird mein Arm dich rächen.
Du ſollſt der Vorſicht Hohn und Hohn den Feinden ſprechen.
Im Unglück bin ich Freund; darum ermuntre dich,
Sey ſolcher Freundſchaft werth.

Inkle.

O, Freund, umarme mich.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Robert.

Robert.

Es läßt Yariko, die junge Wilde fragen,
Ob man Sie sprechen darf?

Inkle (vor sich.)

Was laß ich ihr wohl sagen?
Ich bin verrathen! — doch, ich muß nur zu ihr gehn.
O Gott! wie schäm ich mich, das gute Kind zu sehn.

Borston (vor sich.)

Ich seh in Inkle stets verborgne Heimlichkeiten,
Und nur Verwirrung herrscht in den Begebenheiten.

Inkle (zu Borston.)

Ich lasse dich, mein Freund, nur einen Augenblick,
Verzeih und bleibe hier; ich komme bald zurück.

(Inkle geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Borston, Robert.

Borston.

Wie, Robert, euer Herr ist also schon vermählet?

Robert.

Sie fragen? Hat er es denn noch nicht selbst erzählet?

Borston.

Nein. — Sage, was dein Herr mir so geheim verschweigt.

Robert.

So hat er Ihnen denn die Liebste nicht gezeigt?
Ich hätte nicht geglaubt, daß er so heimlich thäte.

Borston.

Sprichst du von seiner Braut, von der Elisabethe?

Robert.

Ey, was, Elisabeth: den Namen kenn ich nicht.
Das Mädchen, welches stets so zärtlich mit ihm spricht,
Das heißt Yarico.

Borston (vor sich.)

Welch unbekannter Name.

(zum Robert)

Ich glaube, daß der Kerl nur mein zu spotten kame.
O! scherze nicht mit mir. Entdecke, was du wußt.

Robert.

Wenn mich gleich meine Pflicht vor Ihnen schweigen heißt:
So will ich Ihnen doch nicht Inkles Glück verhehlen,
Und, was Ihr Freund verschwieg, das will ich nun erzählen.
Es floh aus Indien mit ihm ein schönes Kind,
Nicht spröde, wie bey uns die stolzen Schönen sind.
Nein, zärtlich und getreu; und, daß ichs kurz erzähle,
In ihrem schönen Leib wohnt eine schöne Seele.
Durch ihren muntern Scherz macht sie oft Inkles Leid;
Sie ist aus Indien und heißt Yarico.

Borston.

Sie heißt Yarico?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Inkle.

Inkle, (der die letzten Worte gehöret hatte.)
Ja, so heißt diese Schöne.
Das, was ich dir verschwieg, sagt dir itzt diese Thräne.

Borston.
Warum verbargst du mir dein glücklich Eheband?

Inkle.
War dir von meinem Schmerz nicht schon genug bekannt,
Eh du die Bande sahst, die mich und sie vereinen? —
Entferne dich mit mir, mein Unglück zu beweinen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Yariko (allein.)

Hier, wo die Falschheit herrscht, wo man sich denkend grämt,
Wo nie ein innrer Trieb die Leidenschaften zähmt,
Wo selbst die Tugend will, daß man sich kühn verstelle,
Hier hält mein sehnend Aug der Thränen ewge Quelle.
In meinen Adern wallt ein immer kochend Blut;
Stets fühlt mein zärtlich Herz der ersten Liebe Glut.
Umsonst bekämpft die Furcht die nie besiegten Triebe,
Empfindung widerspricht und ruft mir zu: ich liebe.
Ja, ja, ich liebe noch, und, troz dem Widerstand,
Sey einer ganzen Welt mein reiner Trieb bekannt.
Geliebter Inkle — ach — o schreckensvoller Name,
Bleib lieber unenthüllt — du bist der Plagen Same.
Dein Klang ist Harmonie, doch deine Frucht ist Schmerz.
Inkle, wie marterst du der treusten Freundinn Herz! —
Zween Tage sind vorbey, daß ich dich nicht gesehen.
Soll Inkle fähig seyn, mich falsch zu hintergehen?
Mich, die dich elend, arm, in ihre Hütte nahm,
Und immer deinem Wunsch mit Lust entgegen kam;
Mich, die dich halberstarrt an meinen Busen drückte,
Und dich, dem Tode nah, durch Speis und Trank erquickte! —
Inkle! war nicht dein Wohl stets meines Lebens Glück? —
Aus falschheitsvoller Welt zog dich dein Gott zurück.

Du kamst zu mir in deiner wärmern Jugend
Durch jeden Berg hin und lehrtest mich die Tugend.
Die Wüste lächelte, die wilde Finsterniß
Verwandelte sich dann und ward zum Paradies.
Du kannst da zwar nicht mehr mit sehnsuchtsvollen Blicken
Den silberischen Gold des Hauses Wände schmücken.
Es ward ein grün Gewölb, das kein Metall geziert,
Von sanfter Frömmigkeit dem Schöpfer aufgeführt.
Da kanntest du nicht mehr des Ueberflusses Fülle:
Wir lebten einsam Gott in ehrfurchtsvoller Stille,
Gott, den ich stets geliebt aus kindlich frommer Pflicht,
Gott, den du mir gezeigt, und dessen himmlisch Licht
Durch dunkler Wolken Nacht in meinen Geist gestralet,
Gott, der sein Ebenbild in Inkles nachgemalet. —
Wer machte scherzend oft dein traurig Herze froh?
Wer liebte dich getreu? Wars nicht Yarko?
Wie unschuldsvoll war ich, wie mein Entzücken süße,
Daß sich die Liebe mir verhüllt in Freundschaft wieße!
Sie nahte sich versteckt und meine Phantasie
Sah keinen Geist so schön: so war ein Engel nie.
Die Weisheit lehrte dich, du lehrtest mich sie wieder:
Der Himmel horchte selbst auf deine reinen Lieder,
Wenn ich der Wahrheit Weg mit dir entdeckete,
Und deine Zunge wars, die sie verschönerte.
Ich liebte nur zu bald den Lehrer nebst der Lehre,
Und wünschte nicht um Gold, daß er ein Engel wäre. —
Doch — ach! — nun ist sie hin — die himmlischschöne Zeit,
Da Inkle noch getreu, in sanfter Sicherheit,

Von frischem Laub bedeckt, in meinen Armen ruhte,
Bis ihn der Vögel Chor mit neubelebtem Muthe
Aus holder Träume Nacht harmonisch aufgeweckt,
Dann sah er seinen Tisch von meiner Hand gedeckt,
Bis uns halb unbemerkt in unschuldsvollen Spielen
Die Boten dunkler Nacht, die Sternen, überfielen. —
Und — Inkle haßt mich itzt — Glaub, einer Wilden Herz
Fühlt nicht nur reine Lust, nein, es fühlt auch den Schmerz.
O, hört, ihr Himmel, doch verlaßner Liebe Klagen!
Soll Inkle mir sein Herz, mein größtes Glück versagen! —
Doch — ist vielleicht nicht gar mein Argwohn ungerecht?
Wer weiß, ob Inkens Muth ein Unglück niederschlägt?
O! könnt ich ihn davon durch Marter, Pein und Ketten,
Ja, wenn es nöthig ist, selbst durch mein Leben retten!
Hier ist es, nehmt es hin. — Um Inklen zu befreyn,
Soll alles, was ich hab, gern aufgeopfert seyn. —
Ja, ja, ich zweifle nicht, daß ihn ein Unfall schmerze,
Und noch verbirgt er ihn vor meinem treuen Herze.
O! wird mein Argwohn nur, der Uebereilung war,
Zu Häufung seines Grams, ihm niemals offenbar!

(Sie hört sich um, und erblickt Boten, die in einiger Entfernung stehn, und das letztere, was Parika redet, hören.)

Man kömmt — Er ist es nicht. — Wird er mich denn noch fliehen?
Doch nein; mein Freund hat mir den Fehler schon verziehen.
Ja, ja, ich fühle schon, daß, da ich mich verirrt,
Mir meine Eifersucht nun selbst zum Eckel wird.
Nie will ich künftig mich durch finstern Argwohn grämen;
Ein Blick auf meinen Freund wird mir die Furcht benehmen.

Zweyter Auftritt.

Yariko, Betty.

Betty, (die näher tritt und die Yariko anredet.)
Dein Name, schönes Kind, iſt mir zwar unbekannt;
Doch deine Kleidung ſchon verräth dein Vaterland,
Dein Seufzen dein Geſchlecht, und deine ſtillen Klagen
Betrogner Liebe Schmerz. Mein Kind, darf ich dich fragen,
Ob du die Liebe kennſt? ob du durch ihre Liſt,
Auch, ſo wie andere, betrogen worden biſt?
Dein Klagen hört ich hier: nun konnt ich nicht mehr ſchweigen;
Ich fühlte deinen Schmerz, ſogleich ward er mir eigen.
Erlaube, daß mein Herz dir ſeinen Troſt gewährt,
Da Kummer deine Ruh durch bange Seufzer ſtört.

Yariko (vor ſich.)
O Himmel! hab ich nicht den Inkle ſchon genennet,
Und ſie hat es gehört? Wenn ſie den Argwohn kennet,
Den ich vorhin gehabt und Inklen ihn entdeckt:
Wie haßt er mich alsdann! — Gedanke, der mich ſchreckt!
(zur Betty.)
Wer keinen Kummer hat, der kann des Troſts entbehren.

Betty.
Läßt wohl ein ruhig Herz ſtets ſtille Seufzer hören?
Ein Herz, das liebt, mein Kind, kann niemals ruhig ſeyn.
Sprich: haſt du dieſes auch vielleicht mit uns gemein,
Wenn falſch und ungetreu uns ein Geliebter quälet,
Daß andern unſer Herz verſteckt den Gram verhehlet?

Ya-

Yariko.

Mich trift der Vorwurf nicht. In meinem Vaterland
War dieses Laster nie den Liebenden bekannt. —
(vor sich.)
Wie? sollte Inkle wohl auch europäisch denken? —
Doch nein; — sieh, Argwohn, sieh, — willst du mich immer kränken?

Betty.

Nun warum klagst du denn?

Yariko.

Als ich hier einsam sprach,
Dacht ich des Lebens Traum und unserm Schicksal nach.
Wie kann man wohl mit Ernst an das Verhängniß denken,
Und unserm Unglück nicht des Mitleids Zähren schenken? —
Doch, sage, wer du bist: so mach ich dir den Grund
Von meiner Schwermuth gern mit gleicher Treue kund.

Betty.

Wohlan, so wisse denn, daß man mich Betty nennet.
Das Schicksal, welches oft geliebte Seelen trennet,
Führt die Gebieterinn, bey der ich diene, her,
Sie sucht den Bräutigam, der einst durch dieses Meer
Nach Indien geschifft, blos seiner Handlung wegen;
Nun kömmt er bald zurück, und sie geht ihm entgegen.

Yariko (vor sich.)

So quält mich der Verdacht denn stets mit neuer Pein! —
Wär dieser Kaufmann nicht vielleicht mein Inkle seyn,
Und jene seine Braut? Wird er mich nun verlassen?
Doch nein — ich kann ihn ja, nie kann mich Inkle hassen. —

Verhaßte Neuigkeit, die meinen Argwohn stärkt!
Wenn ihn nur Betty nicht aus meiner Unruh merkt!
(zur Betty.)
Der, so mich mitgebracht und den ich stets verehre,
Ist auch ein Kaufmann.

Betty (vor sich.)
Gott! — wenn es der Inkle wäre!
Vielleicht hat er sie selbst, da er sie mit sich nimmt,
Für die Elisabeth und ihren Dienst bestimmt.
Vielleicht war Inklen einst das sanfte Glück beschieret,
Daß er dieß gute Kind zum Christenthum bekehret. —
Doch, warte, bis ihr Mund sich deutlicher erklärt,
Und dann mein lauschend Ohr dieß alles noch erfährt.
(zur Yarike.)
Den muthigen Entschluß, wie konntest du ihn fassen,
Dein Vaterland so jung, kaltsinnig zu verlassen?

Yarike.

Mein Schicksal löset dir bald diesen Zweifel auf.
So jung ich wirklich bin: so lockt mein Lebenslauf,
Den ich dir schildern will, zu deines Herzens Ehre,
Dir, wenn du zärtlich bist, des Mitleids sanfte Zähre.

Betty.

Mitleidig fühlbar seyn ist jedes Menschen Pflicht,
Denn vor des Unglücks Sturm schützt Thron und Weisheit nicht.
Wir Sterbliche sind schon für jeden Fall gebohren,
Und stolze Sicherheit gehöret nur für Thoren. —
Sey ruhig, gutes Kind, und glaub, mein zärtlich Herz
Fühlt lebhaft, was du fühlst, und theilet deinen Schmerz;

Drum

Drum fahre ruhig fort, mich dein Geſchick zu lehren,
Ich will es aufmerkſam aus deinem Munde hören.

Yariko.

Ich bin Yariko, der Eltern einzig Kind,
Die, leider, beide nun von mir entfernet ſind.
Ey ich noch ſäugig war, das mindeſte zu wiſſen,
Da hatte mir der Tod die Mutter ſchon entriſſen.
Mein Vater blieb nebſt mir bey ſeiner Gattin Grab;
Die grünende Natur, die uns die Nahrung gab,
Ward mir an Mutterſtatt; und unter fernen Buchen
Gieng oft mein Vater früh, um Kräuter aufzuſuchen.
Doch, einſt, als er dieß auch am frühen Morgen that
Und um der Götter Schutz für ſeine Tochter bat,
Kam ſchnell ein Ungeheur, das meinen Vater raubte:
Ich lief ihm eilend nach, weil ich ihn ſterbend glaubte,
Der Schrecken und die Wuth belebten meinen Schritt. —
Umſonſt — der Wütrich nahm den beſten Vater mit.
Er führt ihn auf ein Schiff; ich konnt ihn nicht mehr hören,
Nur ſehn konnt ich ihn noch, um meinen Schmerz zu mehren.
Ich ſah, wie er daſelbſt mit meinem Vater ſprach.
Er floh — und Rache ſchrie dem wilden Räuber nach.
Ich blieb am Ufer ſtill noch viele Täge ſtehen,
Den Vater noch entfernt um Segen anzuflehen;
Doch, Wellen murmelten mir ſeine Klagen zu.
Nun war der Tod mein Troſt und wünen meine Ruh.
Ich ſah den Vater nicht, der meine Jugend ſchützte,
Der meinen ſchwachen Arm ſtets hülfreich unterſtützte.

Drey

Drey Jahre sind es nun — dreyhundert sinds für mich —:
Seitdem des Lebensglück aus meinem Schooße wich.
Ihn sah mein weinend Aug auf wilder See verschwinden.

Betty.

Und jetzt suchst du ihn auf?

Yariko.

Ach! wo soll ich ihn finden?
Vielleicht hat ihn das Meer mit Wellen schon bedeckt?
Vielleicht ein sklavisch Joch in Kerker eingesteckt?
Vielleicht — ich fürchte schon, es haben harte Ketten
Sein wankend Bein zermalmt — und ich kann ihn nicht retten!
Ja, deckt den Vater auch des Todes schwarze Nacht:
So hat er sterbend noch an mich, sein Kind, gedacht.
O, möchte mir sein Geist den Segen wiederholen,
Womit er sterbend mich den Göttern anempfohlen!
Warum, o Gott! warum war ich nicht so beglückt,
Daß ich des Vaters Aug im Tode zugedrückt! —
Mein Vater! — Nur den Trost muß ich mir selbst erwerben:
Du lebst in meiner Brust, da wirst du mit mir sterben.
(Sie weint.)

Betty.

Ich fühle deinen Schmerz und weine gern mit dir.
Gewiß, du leidest viel — doch warum bist du hier?

Yariko.

Zum wechselnden Gefühl ist dieses Herz gebohren.
Seitdem ich Vater, Glück und meine Ruh verloren,
Gieng ich ans Ufer oft, wo ich den Vater flehn,
Zum letztenmal ihn sah, mit banger Schwermuth hin.

Hier

Hier war es, wo mein Aug, das in dem Blick verweilte,
Sich, matt von weinen, ſchloß; der Schlummer übereilte
Die Klagen, die mein Mund noch halb gebrochen ſprach;
Doch folgte mir der Schmerz auch noch im Schlafe nach.
Der, den ich wachend ſtets, zu meiner Quaal, vermiſſe,
Kam mir im Traume vor, wie er mich zärtlich küßte;
Und, kaum war ich erwacht, ſo rief mein Mund ihn ſchon:
Wo iſt er? — ach! er war mit meinem Traum entflohn.
Mein Blick ſah auf das Meer; und nah am veſten Lande
Zerriß der Sturm ein Schiff; beglückt ſtund an dem Strande
Ein Fremdling, der allein des Meeres Fluth entkam,
Nachdem er voller Furcht bis an das Ufer ſchwamm.
Er ſah den andern nach, die nun in den Gefahren,
Die er allein beſiegt, bald umgekommen waren.
Entkräftet, athemlos, warf mit verwirrtem Sinn,
Der Fremdling ſich zuletzt bey einem Baume hin,
Umringt mit naher Furcht und ungewiſſem Grämen,
Ob Hunger oder Feind ihm wird das Leben nehmen?
Ein plötzliches Geräuſch erſchrekt ſein ſchüchtern Ohr.
Ich wars; ich ſprang beherzt aus dem Gebüſch hervor,
Und ſah mit ſchnellem Blick den Europäer liegen.
Ich ſah der Tugend Reiz in allen ſeinen Zügen.
Ich fühlt der Liebe Luſt und kannte ſie noch nicht.
Ich ſah den Fremdling an. Sein rund und weiß Geſicht,
Sein Kleid, ſein lockigt Haar, die Anmuth ſeiner Blicke,
Gefiel mir wirklich wohl, hielt mich mit Luſt zurücke.
Ich nahm durch Zärtlichkeit den Fremden gleichfalls ein.
Unwiſſend in der Kunſt, durch Zwang verſtellt zu ſeyn,

Vere

Verrieth ich durch den Blick die Regung meiner Triebe:
Mein Auge sprach von Gunst und bat um Gegenliebe.
Er dachte damals nicht ans Vaterland zurück,
Und er vergaß bey mir sein mauriges Geschick.
Ich winkt ihm mit der Hand, er folgte meinem Schritte.
Mit Früchten speißt ich ihn in einer kleinen Hütte,
Und zeigt ihm eine Quell, vom Durst sich zu befreyn.
Durch Lächeln rieth ich ihm, getrost und froh zu seyn.
Ich sah ihn zehnmal an und streift mit seinen Haaren,
Und war verwundrungsvoll, daß sie so lockigt waren.
So oft der Morgen kam: so macht Yariko
Durch neuen Unterhalt den lieben Fremdling froh,
Und zeigt durch Zärtlichkeit, mit jedem neuen Tage,
Was für ein treues Herz in einer Wilden schlage.
Ich bracht ihm manch Geschenk und schmückt sein kleines Haus
Mit mancher bunten Haut, mit bunten Federn aus;
Und eine neue Tracht von schönen Muschelschalen
Mußt, wenn ich ihn besucht, um meine Schultern pralen.
Zur Nachtzeit führt ich ihn zu einem Wasserfall,
Und unter dem Geräusch und Philomelens Schall
Schlief dann mein Fremdling ein. Aus zärtlichem Erbarmen
Bewacht ich jede Nacht den Freund in meinen Armen.
Die Liebe flößte mir bald seine Mundart ein;
Nie war er ohne mich, nie ließ er mich allein.
Er sprach nur stets entzückt von seines Glaubens Lehren,
Aufmerksam war ich dann, ihm eifrig zuzuhören.
Er sagte mir oft vor, was seine Vaterstadt
Für süsse Lebensart, für Kostbarkeiten hat.

Er

Er wünſchte mich mit ihm in London einſt zu ſehen:
Ich hörts und zierte ſchon, daß es noch nicht geſchehen.
Dort, ſprach er, kleid ich dich, und zeigte auf ſein Kleid,
In lauten bunten Zeug, von größrer Koſtbarkeit:
In Häuſern, bald von Glas, beſpannt mit raſchen Pferden,
Sollſt du in dieſer Stadt bequem getragen werden.
Vor Freuden weint ich ſchon, und ſah, da ich geweint,
Schon nach der offnen See, ob noch kein Schiff erſcheint;
Es glückte mir, ein Schiff in kurzem zu entdecken.
Ich ſah es an dem Strand, und lief mit frohem Schrecken,
Sucht meinen Fremdling auf, vergaß mein Vaterland
Aus Treue gegen ihn, und floh an ſeiner Hand
So freudig in die See, als ob das Schiff im Meere,
In das ich mit ihm ſtieg, ein Haus in London wäre.
Wir ſetzten unſern Lauf mit gutem Winde fort,
Und kamen endlich hier an gegenwärtgen Ort.
Nun ſind drey Täge ſchon, daß ich ihn nicht geſehen.
Wenn er nicht bald erſcheint: werd ich vor Gram vergehen.

Betty (vor ſich.)

Gott! ſoll ein Inkle wohl zu ſolchem fähig ſeyn!
(zur Yarikko.)
Fällt dir der Name nicht von deinem Liebling ein?
Ach, nenne mir ihn doch!

Yarikko.

O! Betty, welche Frage!
Er war das erſte Wort, das ich aus ſeiner Sprache
Von ſelbſten lernete. Inkle, ſo nennt er ſich.
In London wohnet er und dahin führt er mich,

Um

Um als mein Gatte dort vergnügt mit mir zu leben
Und alles, was er hat, mir in Besitz zu geben.
Ach, wär ich schon mit ihm in seinem Vaterland!
Dort knüpft er feyerlich der treusten Liebe Band. —
Mein Vater! solltest du mein grosses Glück itzt wissen:
Du würdest segnend mich und meinen Inkle küssen.

Betty (vor sich.)

O Gott! — Elisabeth! welch Unglück wartet dein!
So muß dein zärtlich Herz von ihm verrathen seyn? —
Ich bin nicht stark genug, ihr dieses zu entdecken;
Des Lasters Grausamkeit wird ihre Seele schrecken.
Wie ward ihr Argwohn nun selbst durch die That gestärkt!
Doch eh Yariko hier meine Unruh merkt:
So will ich zu ihr gehn.

(zu Yariko.)

Nun muß ich mich entfernen, —

(ganz verwirrt.)

Du wirst Elisabeth noch heute kennen lernen.

(Betty geht ab.)

Dritter Auftritt.

Yariko (allein.)

Ich — und Elisabeth? — Wie soll ich dieß verstehn?
O! könnt ich durch die Nacht der schwarzen Zukunft sehn!
Geheime Traurigkeit macht meinen Kummer rege.
Ich weiß nicht, welche Furcht mein banges Herz bewege.
Sinds Ahndungen, die mir mit Inklens Falschheit drohn?
Und Betty weiß vielleicht schon mehr, als ich, davon?
Aus Mienen sah ich dieß, die voll Verwirrung waren.
Ich eil ihr nach — o Gott! was werd ich nun erfahren?

Vier-

Vierter Auftritt.

Inkle, Borſton.

Inkle.

Ja, Borſton, du allein und dein getreuer Rath
Sind noch das einzige, was Inkle übrig hat.
Du ſiehſt, wie arm ich bin. O, ſchaffe mir Vermögen! —
Sonſt tödte mich — Mein Freund, kann dich mein Schmerz bewegen?
Itzt, Borſton, zeige mir, was wahre Freunde ſind,
Und, wenn du helfen willſt, ſo helfe mir geſchwind,
Eh noch Yariko Eliſabethens Liebe
Und eh Eliſabeth der jungen Wilden Triebe
Aus fremdem Mund erfährt.

Borſton

Sey ruhig, traurger Freund!
Ich weiß zwar einen Rath, der mir ſehr fähig ſcheint,
Den Kummer, den du fühlſt, in kurzem zu verjagen;
Doch, fürcht ich, Inkle wird, ihn zu vollziehn, verſagen.

Inkle.

O, bringt er mir nur Geld und nimmt er den Verdacht
Bey der Eliſabeth: ſo ſey er ſchon vollbracht.
Ich opfre alles auf, um dieſes zu erhalten.

Borſton.

Kan für Yariko dein zärtlich Herz erkalten?

Inkle.

Kann dieſer Schritt mich nur von dem Verdacht befreyn
Und macht er mich nur reich; dann, Freund, dann kann es ſeyn.

Ja, scheint mir gleich mein Herz den Undank vorzurücken:
So will ich mich bemühn, die Liebe zu ersticken.
Freund, handle, wie du willst, wenn es die Noth begehrt.
Denn unser Vortheil ist des größten Lasters werth.

Vorston.

Wenn du so muthig bist: so sey nur ganz zufrieden,
Und höre meinen Rath: dein Schicksal ist entschieden,
Da deines Vorstons Fleiß ein gutes Mittel fand —

Inkle.

Ich fühle ganz den Werth von unserm Freundschaftsband.
Entdeck ihn doch geschwind, den Rath, den du gefunden,
Mein Herz bleibt ewig dir für deinen Dienst verbunden.

Vorston.

Als ich das letztemal an dieses Ufer kam,
Und, wie du selber weißt, drey Wilden mit mir nahm,
Die mit aus Indien, als meine Sklaven, giengen:
So hatt ich hier das Glück, sie theuer anzubringen.
Der Sklavenhändler gab mir baares Geld dafür,
Er lebet wirklich noch und wohnt nicht weit von hier.
Nun, Inkle, wirst du bald, was ich dir rathe, wissen.
Kann sich dein zärtlich Herz zu diesem Schritt entschliessen,
Erstickt den Kaufmannsgeist die feige Liebe nicht,
Ist keine Regung mehr, die für die Wilde spricht:
So thu nur, was ich that: dann will ich eilend laufen
Und selbst Yariko um baares Geld verkaufen.
Sieh, so wird Inkle reich und jene Furcht zerstört,
Daß jemals deine Braut der Wilden Lieb erfährt.

Dann

Dann kann Eliſabeth mit dir nach London gehen,
Und Inkle den Verluſt durch ſie erſetzet ſehen.
Du weiſt ja, ſie iſt reich, ſie liebt dich. Wählſt du noch?
Sprich, Freund, was willſt du thun?

Inkle (gerührt.)

O, Borſton, laß mich doch!
Soll ich die Liebe nun in Tyrannen verwandeln,
Und die, die mich erhielt, zur Sklaverey verhandeln!
O! Freund, welch herber Kampf! o! Himmel, welche Quaal!
Ein Böswicht oder arm! — ach, Borſton, welche Wahl!

Borſton (mit höhniſchem Zorne.)

Geh, Feiger! wähle nicht! du biſt zu klein, zu wählen;
Geh, nimm Yarico, laß dich mit ihr vermählen;
Sie hilft dir, wenn du einſt um fremde Gaben flehſt
Und niederträchtig, arm, vor deinen Freunden ſtehſt.
Kann nun dein eitler Stolz des Freundes Rath verachten:
So lehrt der Hunger dich mit deiner Wilden ſchmachten.
Du brauchſt mich nun nicht mehr, und folgeſt deiner Pflicht,
Die dich verächtlich macht. Wohlan, du hörſt mich nicht:
So ſey großmüthig arm und ſieh, was man verlieret,
Wenn falſcher Tugend Stolz der Menſchen Herz verführet.
Ich gehe; lebe wohl.

Inkle (ängſtlich.)

O! Freund, verlaß mich nicht.
Du ſiehſt, wie innrer Streit mein ſchwaches Herze bricht.
O! Borſton! — ja, ich will — ich will den Schritt nun wagen,
Und ſie gefeſſelt ſehn —
(vor ſich.)
Werd ich den Blick ertragen? —

Gewissen, ruhe doch! Was wird nun Pflicht und Schwur! —
O! diese schwarze That ist wider die Natur. —
(nach einigem Stillschweigen sagt er zum Verden:)
Doch folg ich deinem Rath; ich geh, des Schicksals Willen,
An Grausamkeit ihm gleich, mich rächend, zu erfüllen.
(Inkle und Vorston gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Elisabeth, Betty.

Elisabeth.

Hier hast du sie gesehn? Hier sprachst du selbst mit ihr?
Die Wilde, Inklens Braut, sie selber sagt es dir?

Betty.

Es ist mehr, als gewiß — Hier wars, wo ich entdeckte,
Daß jener Argwohn wahr, der Sie schon lange schreckte.

Elisabeth.

So muß Elisabeth nun selbst entgegen gehn,
Die Nebenbuhlerinn und ihren Sieg zu sehn.
Nun, Inkle, kennest du der treusten Liebe Bande:
Doch nicht zu meinem Schimpf; nein, nur zu deiner Schande.
Verräther, dessen Herz nur mit der Liebe spielt,
Nie hast du ihren Reiz in deiner Brust gefühlt.
Selbst Steyley, der dich liebt, hat deine Braut beleidigt;
Er denkt gewiß, wie du, weil er dich einst vertheidigt.
Die Großmuth, die er wies, war falscher Freundschaft List;
Fluch ihm schwör ich den Haß, daran du schuldig bist!

Sech

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley, (der ſich Elisabethen zu Füſſen wirft.)
Mein, thun Sie dieſes nicht mit übereiltem Schritte,
Da ich izt nur für mich, nicht für den Bruder bitte.
Als ich für Inklens Herz um Ihre Liebe bat,
Da wuſt ich ja noch nichts von ſeiner falſchen That. —
Ihr Herz denkt zu gerecht, als daß es das Verbrechen,
Das Inkle nur begieng, an Steyley ſollte rächen.

Eliſabeth.
O! ſtehn Sie auf, mein Freund! gerechte Eiferſucht
Empört ſich wider den, den ſeine That verfluchte.
So wiſſen Sie denn ſchon, wie ſehr er mich verachte,
Daß er die zweyte Braut hier zu der erſten brachte?
Noch hält der Böſewicht ſich ſtets vor mir verſteckt.
O, wer hat Ihnen denn die Mishandlung entdeckt?

Steyley.
Ach, könnte man ſie nur vor Ihnen noch verſchweigen! —
So macht ſich Inklens Herz ein jedes Laſter eigen!
Geiz, Untreu, Falſchheit — Gott! wie kann es möglich ſeyn? —
Zu ſpät wird ihn vielleicht die Leidenſchaft gereun!
Beſchämt ſteh ich nun hier; und meines Bruders Laſter
Macht jeden Augenblick den Namen mir verhaßter.

Eliſabeth.
Ja, Betty ſelber ſprach mit ſeiner Buhlerinn,
Sie iſt aus Indien. Die Wilde liebet ihn.

Sie ward von Inklen schon im Vaterland gerühret,
Und dieser hat sie dann mit sich hieher geführet.
O! Steyley — hätt ich nicht schon längst vorhergesehn,
Inkle wird untreu seyn und meine Hand verschmähn,
Die Vorsicht hat ihn nie durch Fühlbarkeit beglücket;
Nie hat der Tugend Reiz sein wildes Herz geschmücket.
Das Laster hatte längst sein falsches Herz befleckt,
Der Heuchler hatte es nur lang vor uns versteckt.

Steyley.

Gewiß, es rühren mich Elisabethens Leiden.

Elisabeth.

Hier sehn Sie nun, mein Freund, der Liebe schöne Freuden,
Die uns ein zärtlich Herz im ersten Blick verspricht;
Es schwört uns Treue zu und hält die Schwüre nicht.
Ist es nicht glücklicher, der Liebe Lust vermissen,
Doch auch hingegen nichts von ihrem Grame wissen.
O, sehn Sie dieses Herz! dieß schwache Herz erträgt
Den harten Streich nicht mehr, der es darnieder schlägt.

Steyley.

Ich eile, ihn zu sehn und strafend Sie zu rächen.
Bereut mein Bruder nicht sein grausames Verbrechen;
So schweigt gewiß in mir Erbarmen und Natur;
Der Rache Stimme spricht und diese hör ich nur —
Doch wirft sich Inkle noch zerknirscht zu Ihren Füssen;
So wird vielleicht für ihn des Mitleids Thräne fliessen.

Elisabeth.

Ach! könnt ich nur in ihm den Sieg der Reue sehn:
So wär mein Zorn zu schwach um ihm zu widerstehn. —
O, Schicksal, straf ihn nicht, wenn er auch untreu bliebe,
Ich fühle doch für ihn den Trieb der Menschenliebe.
Und sieht er endlich ein den schändlichen Betrug,
Plagt innrer Vorwurf ihn: ist er gestraft genug.
Ich folge — gehen Sie. Mich wird er nur verlachen;
Ihr Vorwurf wird in ihm viel gröſsern Eindruck machen.
(Stanley geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Elisabeth (allein.)

Gerechte Ahndungen; euch folgte Wahrheit nach.
Ein redendes Gefühl, das laut im Herzen sprach,
Ließ mich die falsche That, schon ehe sie geschehen,
Und den Meineidigen in seinem Falle sehen.
Der stille Schmerz, der nun den Lauf der Thränen hemmt,
Hielt meine matte Brust schon lang zuvor beklemmt.
(Elisabeth geht ab.)

Achter Auftritt.

Inkle, Borston, Robert.

Inkle (zu Robert.)

Sprich, Robert, wird nun bald der Sklavenhändler kommen?

Robert.

Er hat den Auftrag schon bereits von mir vernommen.
Da ich von Borston sprach, war er schon ganz vergnügt.

Vorſton (zum Inkle.)

Freund! freue dich mit mir; die Hoffnung hat geſiegt.
Ich ſagte dir zuvor, daß er ſchon länaſt mich kennte;
Du hörſt, er war vergnügt, ſobald man mich nur nennte.

Robert.

Hier kömmt er wirklich ſelbſt.

Inkle (zum Robert.)

Robert, entferne dich.

(Robert geht ab.)

Neunter Auftritt.

Inkle, Vorſton, der Sklavenhändler.

Der Sklavenhändler.

Was giebt es denn zu thun und warum ruft man mich?

Vorſton (zum Inkle.)

O laß nur mich mit ihm den Handel richtig machen.
Er kennt mich ja ſchon lang und ich verſteh die Sachen.

Inkle (zum Verſton.)

Ich überlaſſe dirs.

(vor ſich.)

O welch ein grauſam Wort!
Er führt Yariko als eine Sklavinn fort!

Vorſton (zum Sklavenhändler.)

Tritt näher nur hieher. Giebts dermals in dem Haven
Mit Handeln ſtark zu thun und habt ihr viele Sklaven?

Der

Der Sklavenhändler.

Es ſind nicht viele da. Ich bin nun ſelbſt geſinnt,
Noch einige, die mir zum Schiffdau nöthig ſind,
Bey Fremden hin und her neugierig auszufragen.

Borſton (zum Inkle.)

Schon wieder Hoffnung da, ſie theurer anzuſchlagen!
(zum Sklavenhändler.)
Ich hab aus Indien ein Mädchen mitgebracht,
Wenn ihr ſie wollt: ſo iſt der Handel bald gemacht.

Der Sklavenhändler.

O ja; und weil Sie mir ſonſt ſtets zu handeln gaben,
So ſollen Sie dafür auch zehn Pfund Sterling haben.

Borſton.

Nein, fünfzehn iſt ſie werth, ſie iſt zur Arbeit gut.
Ich weiß, daß ſie euch Dienſt vor vielen andern thut.

Der Sklavenhändler.

Bey mir bleibt ganz gewiß ein Sklave niemals träge;
Wir ziehen ſie gar bald durch wiederholte Schläge.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Yariko.

Yariko (beängſtiget.)

O ſchönſter Inkle, komm und flieh aus Barbados!
Aus dieſem Unglücksort, wo manche Thräne floß,
Seit ich dich nicht geſehn.

Inkle (vor ſich)

Ein Engel wird ſie rächen!

Vorſton.

Was willſt du? fehlt dir was?

Yariko.

Laß mich mit Inklen ſprechen!

Inkle.

Nun denn, ſo rede kurz — ich habe viel zu thun.

(vor ſich)

O, wüßte ſie es ſchon? doch ſtaunend ſieht ſies nun.

Yariko.

Ganz traurig warf dein Kind hier ſeine matten Glieder,
Im Garten, den du ſiehſt, auf grüne Raſen nieder;
Und einſam ſchlief ich ein. Das Auge ſchloß ſich kaum:
So überfiel mich ſchon ein fürchterlicher Traum —
O Inkle, hör ihn nur; du wirſt mit mir erſchrecken;
Du ſchliefſt: ich war bereit, dich küſſend aufzuwecken,
Als ſchnell ein trotzger Mann in unſer Zimmer trat.
Er riß dich von mir weg. Ich wütete, ich bat;
Ich ſchrie und wollte dich durch fremde Hülfe retten. —
Umſonſt — der Wütrich band den beſten Freund in Ketten,
Und ſchleppte dich mit fort zur härtſten Sklaverey;
Nun war ich auſſer mir; mein klägliches Geſchrey
Ließ mich, von Schrecken matt, mit Angſt und Furcht erwachen.
O! Himmel, welch ein Traum! — Willſt du mich ruhig machen,
So flieh; ach Inkle, flieh! was hält dich denn zurück?
Denk an Yariko und deiner Freyheit Glück.

Ach,

Ach, um dich frey zu sehn, will ich ja gern mein Leben,
Und meine Freyheit selbst in harte Fessel geben,
Und sollt ich meinen Traum an dir erfüllet sehn:
Will ich beherzt für dich in Band und Kerker gehn.

Inkle (kaltsinnig zur Yariko.)
Du wißt: so geh nun hin — Hier, dieser wird dich führen.
(vor sich, gerührt.)
Den wildesten Barbar muß diese Scene rühren!

Yariko (zum Inkle, auf den Sklavenhändler deutend.)
Ist dieser der Tyrann, der in dem Traume dich
Mir aus dem Arm entriß?
(zum Sklavenhändler.)
Laß ihn und feßle mich.

Inkle (zum Sklavenhändler.)
Leg ihr die Fessel an; du siehst, sie will es haben.
Hier bring uns auch das Geld, wo wir sie übergaben.

Yariko (auffer sich.)
Entsetzen, Schauer ists, der durch die Adern lauft!
O Gott! Yariko von Inklens Hand verkauft!
Unglücklicher! sieh mich. Wie gern trüg ich die Ketten,
Trüg ich sie nur allein, um Inklen zu erretten!
Die, die es selber wagt, Barbar, dich zu befreyn,
Muß, Niederträchtiger, des Geizes Opfer seyn.

Borston.
O! schweig nur, Thörichte; du hast es selbst begehret.

Yariko.
Mich — Inkle! — die dich einst mit meiner Hand genähret,

Die

Die dein Vergnügen stets, dein Wohl und deine Ruh
Besorgt, die dich geliebt: ach! mich verkaufest du!
(Sie will Inklen umarmen; er stößt sie zurück, sie fällt ihm zu Füssen.)
Empfindest du nicht mehr den hohen Werth der Tugend,
Die du mich selbst gelehrt; rührt dich nicht meine Jugend,
Der wilden Unschuld Reiz, der treusten Freundinn Schoos,
Die Thräne, die noch heut, dich zu befreyen, floß?
Kann, — Inkle! — gar nichts mehr mir deine Huld erwerben?
Soll denn Yariko in harten Fesseln sterben,
Und sterbend soll sie noch — ach, Inkle, nicht mehr dein —
Von deinem Blick verbannt — von dir gehasset seyn?

Inkle (vor sich)

Mein ganzes Herz will nun sich wider mich empören!
(zum Sklavenhändler.)
Geh, führe sie hinweg; ich kann ihr Schreyn nicht hören.
(Inkle und Vorston nähern sich dem Ende der Bühne.)

Yariko (ruft Inklen nach.)

Ach! hab ich gleich umsonst für mich zu flehn gesucht:
So höre das Geschrey von deiner armen Frucht.
O Gott, wie schäm ich mich, dein Laster auszusprechen!
Ach! strafe nicht in mir dein eigenes Verbrechen.
Und laß doch nicht umsonst, du, Quelle meiner Pein,
Dein Kind, eh es dich sieht, um dein Erbarmen schreyn.
Dein eigen Blut, Barbar, soll für mich bey dir bitten.
Hab ich noch nicht genug von deiner Wuth gelitten:
So tödte das doch nicht durch neue Missethat,
Das einst sein Leben dir, Barbar, zu danken hat.

Vor-

Borſton (zur Yariko.)

Gut, daß du dieß geſtehſt.
(zum Sklavenhändler.)
Du haſt es ſelbſt vernommen,
Daß ſie nun ſchwanger iſt. Du wirſt das Kind bekommen,
Gieb drey Pfund Sterling mehr: ſo ſind wir beyde froh.

Der Sklavenhändler (zum Inkle.)

Wie heißt ſie?

Inkle (betrübt.)

Nimm ſie hin — Sie heißt Yariko.
(Borſton und Inkle gehen ab; Yariko ſteht auf.)

Eilfter Auftritt.

Der Sklavenhändler, Yariko.

Yariko.

So mußte dieſer Traum an mir erfüllet werden!
Und du — o Unmenſch, du — verhaßte Laſt der Erden —
Sprich, Wütrich, was hat dir Yariko gethan?

Der Sklavenhändler.

Schweig. — Wiſſe, daß ich dir nunmehr befehlen kann.
Ich laſſe nicht mit mir, ſo wie dem Inkle, ſpielen.
Bald ſollſt du meinen Zorn, wenn du ihn reizeſt, fühlen.

Yariko.

Ich fühl es nur zu ſehr, das Schickſal, ſo mich drückt
Und das die Menſchlichkeit in deiner Bruſt erſtickt.
Doch, wenn gleich deine Wuth auch meiner nicht verſchonet,
So ſchone doch der Frucht, die in mir armen wohnet.

Der

Der Sklavenhändler.

Dieß thu ich ohnehin, weil es mein Vortheil will;
Ich gehe, bleibe hier; und klagst du, klage still.

Zwölfter Auftritt.

Yariko (allein.)

O Inkle! du Barbar, dem keiner gleich gewesen,
O möchte deinen Schimpf ein jeder Welttheil lesen!
Die größte Redlichkeit, die allergrößte Treu
Belohnst du, Böſewicht! noch gar mit Sklaverey?
Mich arme, die für dich ihr eigen Leben wagte,
Die dich dem Tod entriß, und ihrem Volk entsagte,
Mit dir das Meer durchstrich, und bey der Liebe Reiz,
Das beste Herz besaß, verhandelst du aus Geiz? —
Sey stolz! Kein Böſewicht bringt dich um deinen Namen;
Nie wird es möglich seyn, dein Laſter nachzuahmen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ibrim, (arbeitend;) Yariko (gefesselt, von ferne.)

Ibrim.

Verhaßter Eigennutz, der du die Menschen quälst,
Der du mich armen Greis zu deinem Opfer wählst!
Hier schwitzt mein alter Leib, gebückt von schweren Schlössern,
Um andrer Menschen Pracht, mühselig zu vergrössern.
Ist meinem Alter gleich das schwerste Joch bestimmt:
Weiß ich, daß keiner mir den schwachen Trost benimmt,
Den mir ein naher Tod fast täglich mehr gewähret.
Ach! käm er doch nur bald; ich hab ihn längst begehret. —
Doch, er verweilet lang, geduldig wart ich hier;
Wenn ich genug geseufzt: so kömmt er auch zu mir. —
(er wendet sich um und sieht die Yariko an.)
Doch, wie bedaurenswerth ist jenes Mädchens Jugend!
In ihren Zügen strahlt die Unschuld und die Tugend.
Sie, die noch nicht so lang der Fesseln Härte fühlt
Und die der Knechtschaft Joch noch nie gefangen hielt. —
O! wie wird dir dein Stand einst unerträglich scheinen!
Ach! laß mein altes Aug des Mitleids Thränen weinen!

Yariko.

Ich bin, ehrwürdger Greis, durch deinen Trost gerührt.
Es lindert sich mein Schmerz, der sich bey dir verliert.

O!

O! wie beglückt bin ich, daß ich hier Herzen finde,
Die noch empfindlich sind! — Mein Joch wird nun gelinde,
Ich seufze noch nicht lang in dieser Sklaverey:
Doch seh ich schon genug, wie groß mein Leiden sey.

Ibrim.

Ich schleppe dieses Band schon seit drey ganzen Jahren:
Als Greis kam ich hieher, und hab dieß Joch erfahren.
Soll deiner Jugend Reiz in diesem Ort verblühn:
So ist mein Alter selbst dem deinen vorzuziehn.

Yariko.

Der Kummer wird gewiß bald meine Tage kürzen —

Ibrim.

Und mich dein Bildniß stets in bange Schwermuth stürzen.
Ich hatte nur ein Kind; es lebte froh mit mir.
Die gute Tochter! ach! — an Anmuth glich sie dir.
Sie war der Tugend Bild — und ihrem Angedenken
Wird dieser schwache Greis noch manche Thräne schenken!
Mit Wehmuth denk ich stets an mein vergangnes Glück,
Das nur in ihr bestund, an ihren Reiz zurück.
O, wenn das Schicksal mir das grosse Glück vergönnte,
Daß ich sie einst noch sehn, noch einmal segnen könnte! —
Die Mutter starb ihr früh: sie war ihr kaum bewußt:
Sie war des Vaters Trost, mit ihr wuchs meine Lust.
Sie war nur auf mein Wohl und ich auf ihrs bedacht,
Als eines Räubers List mich ihrem Arm entrissen.
Am Ufer sah sie noch den Vater von ihr fliehn.
Wie oft hat sie seither umsonst ihm nachgeschrien!

Vielleicht hat schon der Schmerz der Tage Zahl vollendet,
Ihr Leben schlos sich sanft, vom Laster nie geschändet. —
Der Wunsch, sie noch einmal an meiner Brust zu sehn,
Wird unbefriedigt einst mit mir zu Grabe gehn.
Doch, soll vor meinem Tod dieß Glück mir nicht gelingen:
Dann, Götter! würdigt mich, mich bald zu ihr zu bringen.
So ungeduldig, wie du, so reizend wäre sie,
Wenn sie noch lebte — ach! welch Glück! als morgens früh
Sie freundlich mit mir ging, und, Arm in Arm geschlungen,
Mir Blumen sammlete und mir ihr Lied gelungen;
Als sie mit ihrem Scherz den Vater unterhielt! —
Wenn sie nur nicht, wie ich, die Last der Ketten fühlt!
Doch — wenn auch diese schon sie noch verschonet hätten:
So ist ihr mein Verlust weit schmerzlicher, als Ketten.

Yariko (vor sich.)

O Gott! was hör ich nun! — Erkennet nicht mein Ohr
Des Vaters Stimme hier? — Er kömmt mit selbsten vor,
Als wenn durch tiefen Schmerz und oftgeweinte Zähren
Die Züge des Gesichts an ihm verändert wären.
Drey Jahre sind es erst, als ihn sein Kind verlor. —
Ach! Inkle! — grausamer kamst du mir niemals vor! —
Wenn dieß mein Vater ist: so wird er nun erfahren,
Daß seine Hoffnungen so schlecht gegründet waren,
Daß durch dein Laster ich den Vater selbst entehrt,
Der mir zuvor doch stets der Tugend Weg gelehrt.
Wie wird vor seinem Blick die Tochter nun erröthen!
Ach! mein Verbrechen wird den besten Vater tödten! —

(indem sie den Ibrim starr ansieht.)

O Gott! was seh ich hier!

(zum Ibrim)

Was hängt an deiner Brust?

Ibrim.

Dieß Zeichen bleibt mir noch und schätzt mir den Verlust.
Es ist ein Bild, das einst mein Kind in Schilf gegraben.
Wenn meine Tochter lebt, wird sie das gleiche haben,
Das sie mit frohem Blick von meiner Hand empfieng,
Als ich um meinen Hals ihr kleines Bildniß hieng.
Dieß Bildniß war allein mein Trost in meinen Plagen.
Ihr Vater wird es noch dereinst im Grabe tragen.

(Yariko besieht das Bild und erkennet, daß sie es gemacht hat.)

Yariko (weinend)

O Gott! wie führest du uns doch so wunderbar!

(zum Ibrim.)

Hier stellt Yariko dir deine Tochter dar. —
So muß der Knechtschaft Joch uns wieder hier vereinen.
Die Ketten acht ich nicht; nur quälen mich die deinen.

(Sie langt ein Bildniß aus der Tasche.)

Erkennst du nun dieß Bild, das du mir einst geschenkt?
Ich bin ihm nicht mehr gleich.

(vor sich.)

O Vorwurf, der mich kränkt! —
Der Vater sieht mich an mit einer holden Miene.
Ach Gott! itzt quält sie mich, weil ich sie nicht verdiene.

Ibrim.

Ibrim.

Wo bin ich? leb ich noch? o Tochter! ſeh ich dich? —
Sie iſt es! Götter! Ja! — Sie iſts — Umarme mich!
Yariko! welch Glück!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

Mich rühren eure Klagen,
Ihr könnt der Feſſel Laſt nicht mehr geduldig tragen.
Drückt euch ein andrer Schmerz: wohlan, entdeckt ihn mir.

Yariko.

Ich finde unverhofft heut meinen Vater hier,
Den guten Greis, der mich, eh ich ihn kannte, rührte,
Im Elend, wohin mich ein Europäer führte.
Inkle heißt der Barbar.

Steyley.

Gott! kann dieß möglich ſeyn!
Biſt du Yariko?

Yariko.

Ich bins, zu meiner Pein.
Und dieſer fromme Greis, umringt mit ſchweren Ketten,
Dieß iſt mein Vater. — Freund, ach! ſuch ihn doch zu retten!
Drey Jahre ſind vorbey, ſeit ihn — o räche dieß —
Ein Räuber, Inklen gleich, aus meinen Armen riß,
Alsdann ihn mit Gewalt in dieſen Hafen brachte
Und ihn, den Redlichſten, zu einem Sklaven machte.

Steyley (zum Ibrim.)

Wie hieß der Böſewicht, der dieſe That begieng?

Ibrim.

Vorſton.

Steyley.

Wie? Inklens Freund, der immer an ihm hieng?
Hat Vorſton Inklens Herz durch ſeinen Hauch vergiftet?
Dieß iſt der Freundſchaft Frucht, die Geiz und Leichtſinn ſtiftet.
(zur Yariko)
Nahm er als Sklavin dich aus deinem Vaterland?

Yariko.

O welcher Unterſchied! mich führte ſeine Hand
Als Gattinn bis hieher — mein Unglück zu vollſtrecken.

Steyley (vor ſich.)

Ich ſchäme mich nunmehr, der Wilden zu entdecken,
Daß ich ſein Bruder bin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Eliſabeth, Betty.

Eliſabeth (zum Steyley)

Ach! es iſt offenbar!
Des Bruders Grauſamkeit iſt, leider, nur zu wahr,

Er

Er hat die Wilde ſelbſt, die ihm gefolgt, betrogen;
Sein laſterhafter Geiz hat ihn dazu bewogen,
Daß er ſie hier verkauft.

Steyley (zeigt auf Pariko.)
Hier ſteht das gute Kind,
Gefeſſelt —

Pariko (zur Eliſabeth.)
Freundinn, ach! wenn Menſchen fühlbar ſind,
So ſieh erbarmungsvoll den frommen Greis in Ketten;
Laß mir die Feſſel nur und ſuch ihn zu erretten.
(zur Betty, auf Ihnen deutend.)
Dieß iſt mein Vater hier, von dem ich heute ſprach.
Ich hab ihn todt geglaubt; er lebt — doch — voller Schmach!
Du, die ich heute noch in Freyheit kennen lernte,
Da Inkle ſich noch ſtets verrätheriſch entfernte. —
Er zeigte ſich, er kam. Ja, — ich hab ihn geſehen —
Sieh, dieſer Feſſeln Laſt hieß heut ſein Geiz entſtehen.
Der, den mein Argwohn nur, mit Zweifeln, untreu glaubte,
War mehr — war ein Barbar, der meine Freyheit raubte.
Wer hätte dieß gedacht?

Betty.
Wie rührt mich nicht dein Schmerz!
Gott! Ketten ſind der Lohn für ein ſo zärtlich Herz!
Doch faſſet Muth, verſucht den Gram zu unterdrücken.
Die Vorſicht wacht für euch — Sie wird euch Steyley ſchicken,
Der Inklens Bruder iſt: doch, welcher edel denkt,
Und euch die Freyheit gern, die jener raubte, ſchenkt.

Steyley (zu Yariko und Ibrim.)

Ihr werdet beide frey. Sogleich will ich euch lösen.
(zur Yariko.)
Ist Inkle gegen dich voll Grausamkeit gewesen:
Will ich voll Liebe seyn. Hier siehst du, gutes Kind,
Wie sehr verschieden oft der Brüder Herzen sind.

Ibrim.

Ist denn die Großmuth auch den Europäern eigen!

Yariko.

Erretter! wahrer Dank und Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Steyley (giebt ihnen Geld.)

Nehmt dieses Geld und geht zum Sklavenhändler hin,
Und kauft euch selber los. Ich werde mich bemühn,
Euch euer Schicksal stets mit Freude zu verbessern.

Elisabeth.

Und seines Herzens Werth durch Thaten zu vergrößern.
(Ibrim und Yariko fallen Steyley zu Füssen.)

Ibrim.

Der Himmel danke dir!

Yariko.

Sein Segen kröne dich!

Steyley.

Steht auf und liebt mich nur.
(Sie stehen auf und gehen ab.)
O! welch ein Glück für mich!

Vier-

Vierter Auftritt.

Inkle, Eliſabeth, Steyley, Betty.

Inkle (am Ende der Schaubühne, ohne jemand gewahr zu werden.)

Nun läßt mich meine That ein beſſer Schickſal wiſſen.
Mir wird Eliſabeth nun nimmermehr entriſſen.
Schon lange ſuch ich ſie, und finde ſie noch nicht.
Sie lieben, wird mein Glück — und alſo meine Pflicht. —
Sie iſt doch noch nicht weg? O möcht ich ſie erblicken,
Auf ihre theure Hand den Kuß der Liebe drücken!
Sie, deren Reichthum bald —

Eliſabeth (zum Inkle.)

Verräther! meinſt du mich?

Inkle (vor ſich)

Ich bin verrathen! — ach! — die Liebe rächet ſich.
O dieſes fehlt mir noch zu meinen Unglücksfällen!
Doch — Kleinmuth ſchadet mir — Hier muß ich mich verſtellen.

(zur Eliſabeth)

Eliſabeth, mich bringt das gütigſte Geſchick
Zu der, die Inkle noch beſtändig liebt, zurück. —
Wie? die Geliebte ſtaunt! Sie ſcheut, mich zu empfangen,
Und langſam rollen ihr die Thränen von den Wangen?

Eliſabeth.

Es iſt nicht Zärtlichkeit, nein Rache, welche weint,
Da Inkle nun vor mir, als ein Barbar, erſcheint.

Geh, selbſt die Menſchlichkeit in deiner Bruſt zu tödten.
Kein Laſter iſt dir neu: du kannſt nicht mehr erröthen.
Der Leidenſchaften Herr, die keine Tugend zähmt,
Macht dein Gewiſſen ſtumm und macht dich unverſchämt.

Inkle.

Ein falſcher Argwohn iſts, der Ihren Zorn erhitzet.
Die Unſchuld nur allein, die Ihren Inkle ſchützet,
Soll mich vertheidigen. Weil ich abweſend war,
Glaubt ihre Eiferſucht die Treue in Gefahr.
Der Vorwurf kränkt mich nicht; er zeugt von Ihrer Liebe.
Mein immer treues Herz verdienet dieſe Triebe.

(zum Steyley.)

Doch, Bruder, ſage mir, was hab ich dir gethan?
Du nimmſt dich meiner nicht bey meiner Freundinn an?
Biſt du mir nicht mehr gut?

Steyley.

Ach! Inkle, laß mich ſchweigen,
Und den gerechten Haß, den du gereizt, nicht zeigen.
Du wirſt noch ſtrafbarer durch heuchleriſchen Schein.
Wie kann ein Bruderherz gleichgültig dabey ſeyn?
Sagt dir dein Herz nicht ſelbſt dein grauſames Verbrechen?
O frag es nur, es wird mit lauter Stimme ſprechen.

Inkle.

Zu welchem Vorurtheil führt dich dein Argwohn hin?
Bin ich denn laſterhaft, weil ich unglücklich bin,
Weil mir die Vorſicht nicht den frommen Wunſch gewähret,
Und jene Schätze gab, die ich für euch begehret?

Stey-

Steyley.

Wer sind die Schätze denn, die du so fern gesucht?
Ein Kind, das du verkauft, und das dich itzt verflucht.

Fünfter Auftritt.

Borston, die Vorigen.

Borston (zum Inkle, ohne die andern zu erblicken.)

Wir sind verlohren, Freund! ach! alles ist verrathen.

Elisabeth (zum Borston.)

Verführer! lange schon sind deine Lasterthaten
Uns allen hier bekannt. Sieh jenen Greis nur an,
Der sich uns zitternd naht. Weißt du, was du gethan?

Sechster Auftritt.

Der Sklavenhändler, Yariko, Ibrim, die Vorigen.

Der Sklavenhändler,

(zu Steyley, indem er Yariko und Ibrim an der Hand führet.)

Hier sind sie, beide frey, von ihrem Joch entbunden.

Inkle (zum Sklavenhändler.)

So hat Yariko dich Feigen überwunden?
Verriethst du mich? Nahm dich ihr zaghaft Klagen ein?

Steyley (zum Inkle und Borston.)

Nein; eure Thaten sinds, die laut um Rache schreyn,

Die haben von ſich ſelbſt ſich wunderbar entdecket.
Sieh, Narſton, dieſen Greis: ſieh, ob er dich nicht ſchrecket?
Er theilt mit ſeinem Kind der Ketten ſchwere Laſt,
So, wie mit Inkln du den Schimpf getheilet haſt.
Der weiſen Vorſicht Huld, die für die Unſchuld wachet,
Hat ſie durch meine Hand nun wieder frey gemachet.

(zum Sklavenhändler.)

Geht, ſittet, daß euch nicht des Himmels Rache ſtraft,
Denn auch von eurem Thun begehrt er Rechenſchaft.

(Der Sklavenhändler geht ab.)

(zur Eliſabeth.)

Wir werden ſie mit uns nach unſerm Lande nehmen,
Da wird Yariko ſich nicht mehr weinend grämen.
Sie lehrt den Vater ſelbſt der Offenbarung Licht.
Wie ſchön, wie himmliſch ſchön wird jener Unterricht,
Wenn dann der Tochter Mund, die ihn zu Gott bekehret,
Den frommen Vater einſt die Seligkeiten lehret,
Die uns der Glaube zeigt; er ſtellt Beweiſe dar;
Und jeden Lehrſatz macht der Tochter Beyſpiel wahr.
Sein Alter blüht alsdann gleich einer frohen Jugend.
Ihn ſchützt Yariko, und beide ſchützt die Tugend.

Ibrim (zum Sterben, gerührt.)

O! fühl dieß Herz, das längſt der Jugend Feuer flieht,
Wie es, von Dank erhitzt, von neuem für dich glüht.
Die Hände, die bisher ſo viele Pein gelitten,
Die heb ich zitternd auf, dir Segen zu erbitten.

Yariko

Yariko (zum Stenley.)

Was wahre Dankbarkeit zu deinem Ruhme ſpricht,
Empfindet zwar mein Herz, doch, ſagen kann ichs nicht. —
Kein Schickſal ſoll mich je von meinen Vätern trennen:
Denn ſtets wird dich mein Mund den zweyten Vater nennen.

(zum Inkle und Vorſton.)

Euch aber möchte Gott die ſchwarze That verzeyhn!
Er thuts, wenn ſie euch reut. — Ach lernet, menſchlich ſeyn.

Steyley.

Kommt, Freunde, flieht den Sitz der Laſter und der Schande
Und eilt mit mir beglückt nach meinem Vaterlande.

(Stenley, Elisabeth, Betty: Jorim und Yariko gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Inkle, Vorſton.

Inkle (zum Vorſton)

Unglücklicher! dein Rath ſey tauſendmal verflucht.
Verräther, ſieh itzt ſelbſt verdorrner Freundſchaft Frucht.

Vorſton.

Es iſt noch Hülfe da. Komm, Inkle, laß uns eilen:
Stenley hat Geld genug: tödt ihn und laß uns theilen.

Inkle.

So fürchteſt du noch itzt des Himmels Strafe nicht,
Des Rächers, deſſen Zorn aus lauten Donnern ſpricht?

Vor-

Borſton.

Glaubſt du, der Himmel wird uns unſre That verzeihen,
Wenn wir, zu unſerm Schimpf, ſie ſklaviſch einſt bereuen?
O glaub dies ewig nicht. — Erzürnter Rache Wuth
Begnügt die Reue nicht; nein, Freund, ſie fodert Blut.
O möchte nur ſein Blitz den Geiſt vom Körper trennen! —
Und, — wenn er es nicht thut: — ſo wird mein Dolch es können.
Iſt dieß nicht mehr als Tod, der Vorwurf, der dich quält? —
Stirb mit mir, Hand in Hand, von meiner Fauſt entſeelt!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Steyley (allein.)

O Gott laß noch einmal mich für den Bruder flehen,
Vielleicht gereut es ihn und er wird in ſich gehen,
Vielleicht flößt ihm ſein Herz die vorge Tugend ein;
Er fühlt itzt ſchon genug des eignen Vorwurfs Pein.
O! hätte doch ſein Herz die Tugend nicht verlaſſen!
Sie nöthiget mich itzt, den Bruder ſelbſt zu haſſen. —
Ach! haſſen ſoll ich ihn, ihn, den ich ſonſt geliebt;
Ich ſollte zornig ſeyn? — Nein, ich bin nur betrübt.
Vielleicht läßt Inkle ſich durch meine Güte lenken,
Wie gern will ich dieß Herz dem Bruder wieder ſchenken!
Mein Haß iſt nicht ſo groß, als er es wirklich ſcheint.
Gott! iſt er tugendhaft; — ſo iſt er auch mein Freund!
Sieh, ich bemühe mich, mich ſelbſt zu überwinden;
Er ſoll in mir den Freund, den Bruder wieder finden.
Wenn er mich zornig ſah: vergieht er es dem Schmerz;
Des Laſters Gröſſe traf das brüderliche Herz.
Laßt mich in ſeiner Bruſt die Tugend wieder kennen:
So will ich ihn entzückt den lieben Bruder nennen;
Wie gern räumt ich ihm dann Eliſabethen ein —
Doch kann ſein Herz nicht mehr derſelben würdig ſeyn.

Zweyter Auftritt.

Streyley, Elisabeth, Betty.

Elisabeth.

O Freund, gerechter Zorn vereinigt unsre Herzen.
So ist dieß denn der Lohn für jene tiefe Schmerzen?
Ist dieß der Liebe Dank? da Inklens Grausamkeit
Der Tugend Heiligthum mit frecher Hand entweiht.
Ach, nie wird Inklens Herz der größten Laster müde;
Nie wohnt in seiner Brust der Tugend heilger Friede.
Verzweiflung ist sein Trost; er weiß nichts von Bereun;
Er sieht der Laster Gruft und stürzet sich hinein. —
Vergebens will mein Herz, sich zu versöhnen, trachten;
Stets heißt mich seine That den Böswicht verachten.
Leichtsinnig denkt er nicht an Liebe, Treu und Schwur;
Noch mehr in ihm erstirbt Empfindung und Natur.
Sah uns nur darum Gott empfindungsvolle Seelen,
Um unser zärtlich Herz noch schmerzlicher zu quälen,
Wenn der, den wir geliebt, der Gottheit ächtes Bild,
Die Tugend frech verläßt und uns mit Haß erfüllt?
Er war ihr ungetreu. Nicht, weil er mich verlassen;
Nein, weil er sie verließ, muß ich nun Inklen hassen.
Und liebt ihn gleich das Herz: so zürnet doch die Pflicht,
Die immer wider ihn mit stärkrer Stimme spricht.
Ach! des Gewissens Ruh kann ihn nicht mehr beschützen,
Der Blitz des Himmels ruht. Es wird statt seiner blitzen.

Strey-

Steyley.

O! fluch ihm nicht — nein; ſieh den Himmel für ihn an.
Vergieb ihm, da er ſich vielleicht noch beſſern kann.
Und kann er gleich nicht mehr ſich deine Gunſt erwerben:
So gönn ihm doch das Glück, mit dir verſöhnt zu ſterben.
Der Trieb zur Beſſerung, wenn er ſich in ihm zeigt,
Macht nach und nach dein Herz ihm wiederum geneigt.

Eliſabeth.

Freund, die Vertheidigung iſt wirklich übertrieben.
Mein Herz erlaubt mir nie, ihn laſterhaft zu lieben.
Wer ſich, wie Inkle that, ſo heuchleriſch verſtellt,
Betrügt ſein eigen Herz noch ſtärker, als die Welt.
Mit Laſtern wird der Menſch umſonſt zu ſiegen ſuchen:
Nach dem mislungnen Streich wird er ſich ſelbſt verfluchen.
Das ſtrafende Gefühl wird wilde Rasereyen,
Ihm ſagt ſein wütend Herz, daß er verloren ſey.
Umſonſt iſts, wenn er ſich um Beſſerung bemühet,
Er floh die Tugend; nun, iſt ſie es, die ihn fliehet.

Steyley.

O nein, du irreſt dich: ihr himmliſchſtralend Licht
Entzieht ſie auch ſogar dem größten Frevler nicht.
Gefangnen Funken gleich, ſo dürres Moos bedecket,
Reizt ſie den guten Trieb, den unſer Herz verſtecket,
Der anfangs unbemerkt ſich innerlich vermehrt,
Und durch des Beyſpiels Kraft in volle Flammen kehrt.
O! ja; ihr heilger Stral wird Inklens Herz beſchützen
Und ſeine kalte Bruſt wohlthätig einſt erhitzen.

Der

Der Zukunft Vorhang weicht und läßt mich Inkles sehn,
Ach! — sehn Sie ihn mit mir — den Weg der Tugend gehn.

Elisabeth.

Wenn er dem Bruder folgt, wird er ihn nicht verfehlen.
O! welch verschiedner Trieb wohnt in der Brüder Seelen!
O! welche Großmuth herrscht in Steyleys reiner Brust,
Der Tugend treu zu seyn, ist seines Herzens Lust.
Sie, die ihn in der Bahn, die er zu gehn gesinnet,
Den groben Reizungen des Lasters abgewinnet,
Sie giebt zu jeder That dem treuen Liebling Kraft,
Sie schützt ihn väterlich vor jeder Leidenschaft.
Sie ists, die auch noch itzt, da ihn der Kummer drücket,
Ihm gegenwärtig bleibt und ihn mit Trost erquicket;
Ja, sie verschafft allein Trost und Gelassenheit;
Sie ists, die meinem Freund ein stetes Glück verleiht.
Ja, Steyley bleibt mein Freund, er wird mich ferner schützen,
Mein gleichgestimmtes Herz im Guten unterstützen.
Ja, er verspricht es mir; durch süsser Freundschaft Band
Vereint er sich mit mir. — Wie glücklich ist mein Stand!
Dann werd ich lebenslang den edlen Freund verehren
Und oft der Weisheit Wort aus seinem Munde hören.

Steyley.

In Ihrer Seele herrscht der Ruhe Heiterkeit.
So glücklich bin ich nicht. Noch ist mein Geist zerstreut;
Dann bin ich erst vergnügt, wenn mir das Glück vergönnte,
Daß ich den Bruder noch gebessert sehen könnte;

Dann denk ich gern nicht mehr an meinen Schmerz zurück.
Erbitten Sie von Gott für Stenley dieſes Glück.
Izt will ich zu ihm gehn; ich will es muthig wagen,
Der Laſter herrſchend Heer aus ſeiner Bruſt zu jagen.
Ich weiß, daß noch ein Trieb zur Tugend ihn erhebt,
Von welcher noch ein Stral in ſeiner Seele lebt.
Die Vorſicht ſegne das, was ich izt unternommen.
Ach, Freundinn, bleibe hier: bald werd ich wieder kommen.
Ja, hoffe nur getroſt, es macht mein froher Mund
Dir Juliens Wiederkehr zur vorgen Tugend kund.

(Stenley geht ab)

Dritter Auftritt.

Eliſabeth (allein.)

O welch ein zärtlich Herz! wie er den Bruder liebet,
Dr ihn durch ſeine That doch innerlich betrübet!
Izt trieb er mich noch ſelbſt, ihm zu vergeben, an.
Wo hat ein Bruder je, was Stenley that, gethan?
Er liebt mich: Julien mehr: dieß ſagt mir ſeine Treue.
O! ſeine Zärtlichkeit verdienet Juliens Reue.
Und wenn ihn nicht das Herz des edlen Bruders rührt:
So giebts kein Mittel mehr, das ihn zur Tugend führt. —
Hier kommt Yariko. Ich kann ihr banges Flehen,
Betrognet Unſchuld Schmerz, gewiß nicht fühllos ſehen.

Vierter Auftritt.

Elisabeth, Betty, Yariko, Ibrim.

Yariko.

Nicht Klage, nein, mein Dank, führet mich zu Ihnen her.
Mein Geist ist wieder froh, das Herz ist nicht mehr schwer.
Steyley hat mich befreyt von seines Bruders Plagen,
Er gab den Vater mir und stillte meine Klagen.
Hier steht der gute Greis noch ganz verwundrungsvoll;
Und weiß nicht, wie er dieß genug verdanken soll.
Hier sollt ich ihn nun selbst zu seinem Retter führen:
Der Trieb zur Dankbarkeit kann auch die Wilden rühren.
Er, der noch ganz entzückt der Großmuth Eindruck fühlt,
Erkennt der Tugend Stral, den Steyleys That enthielt.
Nie wird Vergessenheit den Ruhm des Steyley decken.

Elisabeth.

Hier kömmt er selbst zu uns. Was wird er mir entdecken?
Freund! was macht Inkle? sprich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

O Raserey! o Wuth!
Ach! Inkle schwimmet schon in seinem eignen Blut.
Der falsche Borston hat des Bruders Brust durchstochen
Und dann sein rauchend Blut selbstmörderisch gerochen.

Schon

Schon lang hat Jnkle selbst den falschen Freund darum;
Doch noch blieb Borsten stets auf seiner Bitte stumm.
Allein seitdem man nun auch seine That entdecket:
Hat ihn verzweiflungsvoll des Himmels Zorn geschrecket.
Stolz trotzt er seinem Grimm: doch, er verfolget ihn,
Läßt ihn die Strafe selbst mit eigner Hand vollziehn.
Ich kam bestürzt dazu, sah ihn, sich krümmend, kriechen
Und sah — Gott! welcher Blick — wie unter tausend Flüchen
Mit seinem letzten Hauch, zum Schrecken der Natur,
Die schwarze Seele wild des Frevlers Leib entfuhr. —
Doch Jnkle will sich noch des Himmels Huld erwerben,
Er will mit Gott versöhnt, und ihn noch segnend, sterben.
Der Blick der Ewigkeit, in die der Tod ihn führt,
Hat — Gott! dir dank ich es — des Bruders Herz gerührt.
Er will, noch eh er stirbt, uns um Vergebung bitten.
Dort führt man ihn schon her — Er kömmt mit matten Schritten.

Sechster und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Jnkle, (der sterbend von einigen geführt und auf einen Lehnstuhl gesetzet wird.)

Die Vorsicht läßt mir noch auf eine kurze Zeit
Zu wahrer Reue Frist. Des Lasters Grausamkeit
Stelle sich mir lebhaft dar — der Vorwurf, der mich kränket,
Jst jener Gnade Werk, die mir den Vorwurf schenket,
Und die ich nicht verdiene — das Bild der Ewigkeit
Verdammt in meiner Brust des Lasters Sicherheit;

Nun fühl ich seine Pein. In unsern letzten Stunden
Wird der Verbrechen Last am schmerzlichsten empfunden — —
Verlon! wo kannst du hin? wie elend starbest du?
Dir schickete Gott nicht den Friedensengel zu,
Den letzten Hauch noch rein aus deiner Brust zu sammlen.
Noch bebend must dein Mund Fluch und Verdammniß stammlen.
Wirds ihm, großer Gott, wenn du vergeben kannst,
Der die Verzweiflung nun aus Inklens Brust verbannst.
Er endigte mit mir ein gleich verruchtes Leben.
Ach! seine letzte That will ich ihm gern vergeben.
Ich hoffe, daß mein Gott, der immer gern vergiebt,
Mich auch mit der versöhnt, die Inklen einst geliebt. —
Wo ist Yariko?

(Yariko nähert sich ihm.)

Nie sahst du Inklens Treue.
So sieh denn ist dafür mitleidig Inklens Reue.
Vergieb mir! — ach! mein Kind — schon nähert sich mein Tod.
Ihm folget Ewigkeit, die Frevlern rächend droht.
Sey immer aufmerksam, der Tugend Ruf zu hören.
Sie wird dich einst gewiß gelassen sterben lehren.
Dieß ist mein letzter Trost, wenn jeder andre schweigt:
Ich hab Yariko der Christen Gott gezeigt.
Zeig ihn dem Vater auch. — Es hatte zwar mein Leben
Oft diesen Gott entehrt, — doch kann der Gott vergeben.
Vergiß, ich bitte dich, daß einst ein Inkle war. —
Doch, stellt sich dir mein Bild auch wider Willen dar,
Und läßt dich dieses Bild an meine That gedenken:
Dann kannst du Inklen noch des Mitleids Thräne schenken. —

Ach!

Ach! Steyley! biſt du hier? der Augen ſchwaches Licht
Verſagt mir, dich zu ſehn — ach! ich verdien es nicht!
(Steyley nähert ſich ihm.)
Mein Wandel hat bisher mein ganz Geſchlecht entehret.
Wenn meine Reue nur dein Mitleid mir gewähret!
Komm, gieb mir deine Hand —
(indem er Steyleys Hand Eliſabethen giebt.)
O tilge doch damit
Eliſabethens Schmerz, den ſie durch mich erlitt. —
Mein Ende kömmt — ach Gott! —
Es endigt ſich mein Leben —
Gott! nimm den Geiſt zu dir —
Du wirſt ihm Gnade geben! —

Steyley.

Er ſtirbt. — Sein Leben ward mit Laſtern zugebracht:
Der Tugend erſter Strahl ſtirbt in des Todes Nacht.

Ende des fünften und letzten Aufzugs.